Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7739

Telephon-Nr. 1047. ...tion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 291 — Halle a. S., Mittwoch den 13 Dezember 1899. — 10. Jahrg.

Im Zeichen des Wassermanns.

Der Reichstag begann gestern die erste Lesung des Etats. Etatsdebatten bedeuten in den deutschen Parlamenten, was anderswo die Adreßdebatten bedeuten; mit dem Unterschied freilich, daß die Zusammensetzung der Regierung nicht von den ersteren abhängt; bis zu einer parlamentarischen Regierung hat's der bürgerliche Liberalismus Deutschlands nicht zu bringen vermocht. Immerhin sind die ersten Etatslesungen des Deutschen Reichstags wichtig genug, um auf Abgeordnete, Bundesratsmitglieder und Tribünenbesucher eine große Anziehungskraft auszuüben. Um mit den letzteren zu beginnen, so waren nicht nur Zuschauer- und Journalistentribüne überfüllt, sondern auch die Hof- und Diplomatenloge — die bei sozialpolitischen Verhandlungen zum Beispiel, wie sie die Plebejer zu interessieren pflegen, fast oder völlig leer sind — wiesen einen Ueberfluß an eleganten Damentoiletten und glitzernden Uniformen auf. Von den Abgeordneten mochte vielleicht die Hälfte es für gut erachtet haben, zu erscheinen; bei der Nähe des Weihnachtsfestes immerhin eine anerkennenswerte Leistung. Am auffälligsten aber war das Bild, das der Bundesratstisch bot. Statt daß Posadowsky vereinsamt und verlassen dasaß, wie es bei der Beratung der Gewerbeordnungsnovelle der Fall gewesen, waren vielmehr fast alle Häupter der großen Reichs- wie der preußischen Aemter erschienen; die Sessel an der sog. „preußischen" Seite des Tisches genügten nicht, um allen Würdenträgern „Sitzgelegenheit" zu schaffen; die „Götter niederer Ordnung" mußten bescheiden im Hintergrunde stehen, dieweil nur die „Götter höherer Ordnung" von den Stühlen Gebrauch machen durften. Wer zählt die Völker, nennt die Namen? Da war Fürst Hohenlohe — der alte Herr verspätete sich freilich etwas —, Graf Posadowsky mit dem langen Barte, der elegante Lebemann und neugegrafte Herr v. Bülow, der neugebackene preußische Minister des Innern v. Rheinbaben, der sein Haupthaar fast ebenso schön gescheitelt trägt, als sein Vorgänger Recke, der nüchterne Reichsschatzsekretär v. Thielmann, der eben vom „Kontre" zum „Vize" avancierte Tirpitz, der Kriegsminister v. Goßler nebst seinem Famulus, dem sozialistenfresserischen Generalauditeur Ittenbach usw. Nur einer fehlte in der erlauchten Korona: der königliche preußische Staats-, Finanz- und Mißtrauensminister Johannes v. Miquel. Warum scheut er den Palast des Reichstags wie eine Baracke der Pestkranken? Fürchtet er vielleicht mit seinen früheren Parteigenossen zusammen zu treffen? — Gefüllt war auch die Seite des Bundesratstischs, die den Vertretern der mittleren und kleineren Vaterländer reserviert ist. Namentlich fehlten nicht die Bevollmächtigten Sachsens und Baierns; mochte doch Graf Hohenthal, der Vertreter des „hellen" Elbstaates, nicht verfehlen, in seiner gewohnten freundlichen Weise uns mit Agitationsmaterial zu versorgen . . . .

Ein Vorgang von vielleicht prophetischer Bedeutung spielte sich kurz vor Eröffnung der Sitzung ab. Herr Dr. Lieber, das Haupt des Zentrums, schritt in dem stolzen Bewußtsein, des Hauses Führer zu sein — Lieber, der leader (sprich: lihder = Leiter) des Hauses ist ein in parlamentarischen Kreisen sehr beliebtes Wortspiel — zum Bundesratstisch und gab dort den Staatssekretären Posadowsky, Tirpitz und Bülow huldvollst Audienz; man wollte inner- und außerhalb des Hauses wissen, daß sich die Unterhaltung nicht nur um die plötzlich eingetretene Kälte drehte, sowie um das Schneegestöber, das selbst die früheren Stunden des kurzen Dezember-Nachmittags verdüsterte. Man will wissen, daß die Rede vom Schnee aufs Tauwetter und dann aufs Wasser gekommen sein soll; das weitere hat sich alsdann zwanglos ergeben. . . .

Einige Minuten vor halb zwei eröffnete Graf Ballestrem die Sitzung und erteilte vor Eintritt in die Tagesordnung dem Staatssekretär v. Bülow das Wort. Derselbe machte dem Hause amtliche Mitteilung von dem Samoaabkommen, dann trat das Haus in die erste Lesung des Etats ein. Die Sitzung sollte wider Erwarten schnell zu Ende gehen; der Tag gehörte fast ausschließlich der Regierung.

Als erster Redner hielt Frhr. v. Thielmann, der Reichsschatzsekretär, die gewöhnliche Etatsrede in seiner gewohnten Weise schmucklos, trocken, nüchtern, wenn auch mit dem Bestreben, alles möglichst in rosigstem Lichte erscheinen zu lassen. Niemand wohl folgte den Worten des Redners gespannter, als der Abgeordnete Eugen Richter — auf daß nicht ein Wort ihm entgehe, hatte er, der sonst selbst alle seine Reden vom Platze aus hält, an das kleine Tischchen sich gesetzt, das auf der Rednertribüne links vom Pulte des Vortragenden steht.

Am Schluß seiner Rede wies der Schatzamtssekretär auf die **Flottenvorlage** hin. Offizielle Mitteilung von dem bevorstehenden Einbringen derselben machte nunmehr dem Hause der Reichskanzler. Fürst Hohenlohe schwang sich wieder dazu auf, die ersten Sätze frei aus dem Kopfe herzusagen; den Rest freilich hielt er für sicherer vom Papier abzulesen. Von nun an war von nichts anderem mehr die Rede, als von der Flottenvorlage. Die Hauptempfehlungsrede für dieselbe hielt der Staatssekretär des Aeußeren, Graf Bülow.

In ihrer Art war Bülows heutige Rede ein Meisterstück, aber sie war die Leistung eines Diplomaten und nicht die eines Staatsmannes großen Stils. Mit großem Geschick gruppierte der Minister die Thatsachen so, daß diese Gruppierung ungezwungen erschien und sich die Notwendigkeit einer Flottenvermehrung scheinbar mit unerbittlicher Logik aus ihr ergab; und doch waren es zumeist nur rhetorische Kunststückchen der gewagtesten Art, auf denen der ganze Gedankengang beruhte. Die Rechte und die Nationalliberalen spendeten Beifall; der Alldeutsche Dr. Lehr namentlich amüsierte die Linke durch die Beflissenheit, mit der er Bravo! schrie. Aber auch das Zentrum blieb nicht während der ganzen Rede stumm; lauter Beifall erscholl aus seinen Reihen, als vom „Schutz der Missionen" die Rede war.

Vizeadmiral Tirpitz, der nunmehr folgte, kann als Redekünstler dem Grafen Bülow nicht das Wasser reichen. Dagegen scheint er etwas zu besitzen, was zur „Staatsmännischkeit" nicht recht paßt, nämlich so eine Art von politischem Gewissen. Unverkennbar war es ihm nicht ganz angenehm, schon wieder eine Flottenvorlage dem Reichstag mundgerecht machen zu müssen, nachdem man vor nicht allzu langer Zeit der Volksvertretung versprochen, sie vorab mit Neuforderungen für die Marine zu verschonen. Eine gewisse Verlegenheit klang aus vielen Stellen seiner Rede heraus. Ganz eindruckslos blieb die zweite Rede des Schatzsekretärs v. Thielmann, die sich mit der finanziellen Seite der Vorlage beschäftigte. Gleich nach derselben beantragte Dr. Lieber die Vertagung der Beratung auf morgen nachmittag, da die einzelnen Parteien etwas Zeit haben müßten, um zu der Fülle der vom Bundesratstisch gehörten Reden Stellung zu nehmen; Bebel schloß sich dem Wunsch wie der Begründung Liebers an; auch Ballestrem stimmte zu; Widerspruch wurde nicht erhoben und das Haus beschloß gemäß dem Antrag Lieber.

Deutscher Reichstag.

119. Sitzung.

Montag, den 11. Dezember 1899, 1 Uhr nachmittags.

Am Bundesratstische: Fürst Hohenlohe, Graf Bülow, Graf Posadowsky, Frhr. v. Thielmann, Tirpitz, Nieberding, v. Goßler, Frhr. v. Rheinbaben.

Vor Eintritt in die Tagesordnung macht Staatssekretär Graf Bülow dem Hause Mitteilung von den schon bekannten Verträgen über die Samoa-Inseln, die zwischen Deutschland, England und Amerika abgeschlossen sind. Deutschland erhält danach Sawaii und Upolu, Amerika Tutuila, England die Tonga- und einen Teil der Salomons-Inseln. Dem Reichstage wird der Text der Verträge mitgeteilt werden und dem Hause wird nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats eine entsprechende Gesetzesvorlage zugehen. Der Staatssekretär erklärt, er würde es mit besonderem Danke anerkennen, wenn bis dahin von einer Besprechung dieser Frage im Reichstage Abstand genommen würde, und er erklärt ferner, daß sich Mehrforderungen für den nächsten Reichshaushaltsetat aus den Verträgen nicht ergeben würden.

Auf der Tagesordnung steht die

erste Beratung des Etats.

Reichschatzsekretär Frhr. v. **Thielmann**: Die Ergebnisse des Vorjahres sind bekannt. Ich will nur einige Ziffern aufführen, die Schlüsse auf das kommende Jahr zulassen. Der Etatsansatz ist bei den eigenen Reichseinnahmen um fast 36 Millionen und bei den Zöllen und Ueberweisungssteuern um rund 69 Millionen überschritten worden, wovon etwas über 42 Millionen zur Schuldentilgung verwendet werden können. Der auf das Rechnungsjahr 1900 vorzutragende Ueberschuß beträgt zirka 30¼ Million. Auch im laufenden Jahre 1899 sind Mehreinnahmen zu erwarten. Sie betragen bei den eigenen Reichseinnahmen 32 Millionen, bei den Zöllen und Ueberweisungssteuern 38 Millionen. Das zeigt deutlich, daß der Höhepunkt der wirtschaftlichen Entwickelung noch nicht überschritten ist. Die Einnahmen aus den Getreidezöllen haben allerdings nachgelassen. Aber das beweist nur, daß die Ernteergebnisse besonders günstig waren, so daß natürlich die Getreideeinfuhr vermindert wurde. Nach den Schätzungen für das laufende Jahr wird im einzelnen die Zuckersteuer 11 Millionen, das Salz und der Branntwein je 1 Million, die Brausteuer 2 Millionen, die Stempelsteuer 1⅓ Million, die Post 9 Millionen, die Banknotensteuer 2 Millionen Mehreinnahmen bringen. An Mehrausgaben sind 4 Millionen zu erwarten. Bei den Zöllen wird gegen den Etat auf ein Mehr von 25 Millionen gerechnet, bei der Branntweinverbrauchsabgabe auf 8½ Million, bei der Stempelabgabe auf 4⅓ Million.

An Neuigkeiten bringt der Etat für 1900 den Ansatz für das neue Reichsmilitärgericht und den Postscheckverkehr. Die Gehälter der Kolonialbeamten sollen entsprechend denen der Reichsbeamten neu geregelt und erhöht werden. Für Ostafrika sind 120000 Mk. mehr ausgeworfen und zwar für Vorarbeiten zu dem dortigen Bahnbau, nach deren Fertigstellung wohl noch Ergänzungsforderungen kommen werden. Ferner soll ein Ueberweisungsgesetz vorgelegt werden, das die Methode bei der Verrechnung zwischen dem Reiche und den Einzelstaaten vereinfachen soll. Es werden aber zu diesem Zwecke noch mehrere Vorlagen kommen. So betragen z. B. die Vorschüsse, die nach dem Invalidenversicherungsgesetz die Postverwaltung an die einzelnen Versicherungsanstalten zu leisten hat, im letzten Jahre 85 Millionen. Auch diese Vorschüsse zum Teil abzustoßen, liegt in der Absicht einer Vorlage, die noch in dieser Session Ihnen zugehen wird.

Reichskanzler Fürst **Hohenlohe**: Ehe Sie in die Etatsberatung eintreten, glaube ich Sie über die Absichten der Verbündeten Regierungen in einer Frage unterrichten zu sollen, die in den letzten Wochen den Gegenstand lebhafter Preßerörterungen gebildet hat und die zweifellos auch bei der Etatsberatung in den Vordergrund treten wird. Wenn auch der vorliegende Etatsentwurf den Bestimmungen des **Flottengesetzes** vom 10. April 1898 entsprechend aufgestellt ist, so darf ich doch nicht verhehlen, daß die Verbündeten Regierungen zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß die damals festgesetzte Sollstärke der Flotte einer Vermehrung bedarf (Hört! hört!) Die inzwischen eingetretenen Veränderungen der politischen Lage, denen Deutschland bei der Entwickelung seiner Seemacht Rechnung tragen muß, stellen uns vor die ernste Frage, ob wir allen Eventualitäten gegenüber ausreichend gerüstet sind. Die Verbündeten Regierungen können diese Frage **nicht** bejahen. Namens derselben habe ich daher zu erklären, daß sich eine **Novelle zum Flottengesetz** in Vorbereitung befindet, die auf eine **wesentliche Erhöhung des Sollbestandes der Flotte abzielt.** Dabei ist in Aussicht genommen **eine Verdoppelung der Schlachtflotte und der großen Auslandsschiffe** bei gleichzeitiger Streichung des ganzen Küstengeschwaders. Eine Beschaffungsfrist für die Vermehrung des Sollbestandes soll gesetzlich nicht festgelegt werden, vielmehr wird die Zahl der jährlich in den Etat einzustellenden Schiffsbauten der etatsmäßigen Feststellung überlassen bleiben. Die Verbündeten Regierungen nehmen dabei an, daß die zur Erreichung des erhöhten Sollbestandes bestimmten Schiffe aus Anleihemitteln bezahlt werden.

Staatssekretär des Auswärtigen Amts Graf **Bülow**: Die Notwendigkeit der Ergänzung und Erweiterung des **Flottengesetzes** von 1898 geht hervor aus der gegenwärtigen Weltlage und aus den Bedürfnissen unserer überseeischen Politik. Unsere Stellung in überseeischen Fragen ist nicht gerade leicht. (Heiterkeit.) Von der einen Seite werden wir in stürmischer Weise ermahnt, unsere überseeischen Interessen eifriger wahrzunehmen, auf der andern Seite heißt es, daß wir uns schon zu weit engagiert hätten und abenteuerliche Bahnen einschlagen wollten. Wir sind weder in das eine, noch das andere Extrem verfallen, noch werden wir es thun, sondern werden die ruhige Mittellinie einhalten. Ueber einen Punkt kann freilich kein Zweifel obwalten, nämlich, daß die Dinge in der Welt in einer Weise in Fluß geraten sind, die noch vor 2 Jahren niemand voraussehen konnte. (Oho! links.) Man hat gesagt, daß in jedem Jahrhundert eine große Liquidation stattfinde, um die Erde neu zu verteilen. Im 16. Jahrhundert teilten sich Spanier und Portugiesen in die neue Welt, im 17. Jahrhundert traten Holländer, Franzosen und Engländer in Konkurrenz, während wir uns untereinander die Köpfe einschlugen. (Heiterkeit.) Im 18. Jahrhundert verloren Holländer und Franzosen das meiste von dem, was sie erworben hatten, wieder an die Engländer und diese haben im 19. Jahrhundert ein Kolonialreich geschaffen, wie es die Welt noch nicht gesehen hat und ebenso hat Frankreich bedeutende koloniale Erwerbungen gemacht. Vor 4 Jahren hat der chinesisch-japanische, vor zwei Jahren der spanisch-amerikanische Krieg große tiefeinschneidende Entscheidungen herbeigeführt, alte Reiche erschüttert. Niemand kann sagen, welche Folgen der Krieg in Südafrika haben wird. Der englische Premierminister hat einmal gesagt, daß der Starke immer stärker, der Schwache immer schwächer werden würde. Sorgen wir also, daß wir nicht zu den Schwachen gerechnet werden müssen. Stehen wir vor einer neuen Teilung der Erde, wie sie vor gerade hundert Jahren veranstaltet wurde? Ich glaube es noch nicht. Wir wollen keiner Macht zu nahe treten, wollen uns aber auch von keiner fremden Macht auf die Füße treten lassen, (Beifall rechts.) weder politisch noch wirtschaftlich. Wir wollen und können nicht mehr beiseite stehen, weil wir jetzt Interessen in allen Weltteilen haben. Die rapide Zunahme unserer Bevölkerung, der gewaltige Aufschwung unseres wirtschaftlichen Lebens hat uns in die Weltwirtschaft verflochten. Wie Engländer, Russen, Franzosen ihre Herrschaft erweitern, so haben auch wir Anspruch auf ein **größeres Deutschland.** (Lachen links.) Wir werden nicht dulden, daß man zur **Tagesordnung** übergeht über **das deutsche Volk.** (Beifall rechts, im Zentr. u. b. d. Natl.)

Wir haben die besten Beziehungen zu allen Staaten. Mit Frankreich haben wir uns bisher in allen Fällen immer leicht verständigt.

Bei Rußland haben wir freundlicheres Entgegenkommen gefunden, das wir erwidern. (Beifall rechts.) Die guten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und uns hat erst vor wenigen Tagen der Präsident der Vereinigten Staaten hervorgehoben. Was England angeht, so sind wir gern bereit, auf der Basis voller Gleichberechtigung in Frieden und Eintracht mit ihm zu leben. Gerade weil die gegenwärtige Lage günstig ist, müssen wir sie benutzen, und uns für die Zukunft sichern, von der wir wünschen, daß sie eine friedliche sein möge; ob sie es sein wird, kann Ihnen niemand sagen. Es ist eine Eigentümlichkeit unserer Zeit auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, daß **plötzlich** neue Einflüsse sich geltend machen. (Sehr richtig und Lachen links.) Wir müssen gegen Ueberraschungen gesichert sein. Wir müssen eine Flotte schaffen, die stark genug ist, um den Angriff jeder Macht abzuwehren. Was wir jetzt versäumen, werden wir nicht wieder einbringen können. (Beifall rechts.) Die deutsche auswärtige Politik ist weder abenteuerlich noch phantastisch. Sie wahrt überall die deutschen Interessen, ist aber weit davon entfernt, berechtigten Interessen anderer entgegentreten zu wollen. Aber der Kreis und Umfang unserer überseeischen Interessen hat sich viel rascher entwickelt, als wir unsere maritimen Machtmittel zu fördern für nötig gehalten haben. Daß der spanisch-amerikanische und der südafrikanische Krieg auch für unsere überseeischen Besitzungen nicht ohne Einfluß geblieben sind, liegt auf der Hand. Diese Ereignisse lehren uns, wie unerläßlich der Ausbau des Flottengesetzes von 1896 ist.

Wir treiben eine gesunde Realpolitik. Bei allem Eifer für die Entwickelung unserer Kolonien vergessen wir nicht, daß unser Zentrum in Europa liegt. Aber hier brauchen wir nichts zu fürchten im Hinblick auf den Dreibund und unsere guten Beziehungen zu Rußland. (Beifall rechts u. im Zentr.) Ebensowenig aber, wie wir unsere Stellung in Europa ohne starkes Heer wahren können, vermögen wir ohne Vermehrung unserer Flotte unsere Weltstellung zu bewahren, zumal alle anderen Staaten, Italien, Frankreich, Rußland, Amerika, Japan, England, ihre Flotte vermehren. Ich spreche es mit voller Ueberzeugung aus: Wenn wir nicht eine Flotte schaffen, die genügt, um unsere überseeischen Unternehmungen, unsere Landsleute in der Ferne und unsere Missionen (Aha! links) zu sichern, so gefährden wir die vitalsten Interessen des Landes. Eine solche Flotte zu schaffen, ist der **feste Entschluß** der Verbündeten Regierungen.

Die Macht und der Wohlstand, der in den letzten Jahrzehnten über Deutschland gekommen ist, können leicht Neid erwecken. Es giebt Völker, die finden, daß der Deutsche in früheren Tagen für seine Nachbaren angenehmer war, wo die Fremden auf uns herabsahen wie hochnäsige Kavaliere auf bescheidene Hauslehrer. (Große Heiterkeit.) Die Zeit soll nicht wieder

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621891213-19/fragment/page=0001

kehren. (Bravo! rechts.) Aber ohne starkes Heer und starke Flotte keine Wohlfahrt, kein Ansehen bei anderen Völkern. (Ruf links! Na! na!) Ja, m. H., das Mittel, in dieser Welt den Kampf ums Dasein ohne starkes Heer und Flotte durchzufechten, ist noch nicht gefunden. Im kommenden Jahrhundert wird das deutsche Volk Hammer oder Ambos sein. Darum bitte ich Sie, bringen Sie der Flottenvorlage Wohlwollen entgegen. Unsere auswärtige Politik ist friedlich, aufrichtig, selbständig. Ob und wann wir genötigt sein können, zur Wahrung unserer Weltstellung aus unserer Reserve herauszutreten, hängt vom Gange der Ereignisse ab, den keine Macht vorzeichnen kann. Wir hoffen, daß wenn wir in einer gärenden Zeit den Frieden, die Ehre, die Wohlfahrt des Reichs zu wahren bestrebt sind, diese Politik getragen sein werde von der Zustimmung der Volksvertretung. (Lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Staatssekretär **Tirpitz**: Bei der planmäßigen Ausgestaltung unserer Marine müssen wir so viel Schiffe vorsehen, daß wir unsere Interessen im Frieden ausreichend vertreten können und andererseits gegen alle noch in der Entwickelung begriffenen Staaten ausreichende Seekräfte zur Hand haben. Das waren die Gesichtspunkte bei Ausarbeitung des Flottenplanes vor 2¼ Jahren. Die damalige Denkschrift führte aus, daß zur Bestimmung des Umfangs und der Zusammensetzung der deutschen Marine die schwierigste Kriegslage zu Grunde gelegt werden müsse. Bei der Berteung der damaligen Flottenvorlage bin ich mir darüber nicht im unklaren gewesen, daß ein endgiltiger Abschluß mit dem dort festgelegten Sollbestand der Flotte nicht erreicht wurde. Damals aber war die Erkenntnis von der vitalen Bedeutung einer starken deutschen Flotte im deutschen Volke nicht ausreichend vorhanden, daher konnten wir nicht mehr fordern. Die besondere Bedeutung des Flottengesetzes lag darin, daß es gesetzlich die Organisation und Methode der Flottenentwickelung festlegte.

Der spanisch-amerikanische Krieg hat dann nur zu deutlich gezeigt, welche Gefahr eine Nation mit auswärtigem Besitz ohne starke Flotte laufen kann. Im Dezember vorigen Jahres wurde darauf von maßgebender Stelle aus die Entscheidung getroffen, daß erst nach Beendigung des Sezennats an die Vermehrung der Flotte gedacht werden solle. Inzwischen zeigte die Entwickelung immer dringender, welche Bedeutung es hat, wenn unsere Wehrkraft zur See solche Lücken aufweist, wie sie unsere Flotte auch nach der Durchführung des damaligen Flottenplanes aufweisen wirde. Diese Durchführung gestaltete sich nun so, daß nach Bewilligung des vorliegenden Etats sämtliche Neubauten von 1897 auf Stapel gesetzt würden. Damit ist die Vermehrung der Marine für drei Jahre abgeschlossen. Wir stehen nun vor der Frage, ob sich die Vermehrung der Flotte nicht in kürzerer Frist bewerkstelligen läßt. Nach meinen persönlichen Informationen bei den Werften hat es sich nun herausgestellt, daß ich früher ihre Leistungsfähigkeit unterschätzt hatte. Die Entwickelung der Industrie ist so raisch vor sich gegangen, daß auf diesem Gebiete keine Schwierigkeit mehr vorliegt. Die gesetzliche Festlegung des Sollbestandes hat unsere Leistungsfähigkeit nach allen Richtungen to gesteigert, wie man es vor zwei Jahren noch nicht ahnen konnte. Wenn das neue Flottenprogramm gesetzlich festgelegt ist, werden wir auch alle Schwierigkeiten auf materiellem Gebiet leicht überwinden können.

Ich resümiere mich dahin: Vor zwei Jahren glaubte ich, daß wir für die nächsten sechs Jahre weder mehr leisten noch bewilligt erhalten könnten, aber ich glaubte nicht, daß der Bestand ausreichte für die gefährlichsten Fälle. Mir persönlich ist es sehr **schwer geworden**, schon jetzt an die Bearbeitung einer Novelle zum Flottengesetz heranzugehen, aber die **bittere Notwendigkeit** der Flottenvermehrung und die **Gefahren**, die darin liegen, daß drei Jahre unbenutzt bleiben sollen, haben für mich den Ausschlag gegeben, der bei meiner großen Verantwortlichkeit als Chef des Reichsmarineamtes nicht zweifelhaft sein konnte. Die kommende Vorlage wird das hohe Haus überzeugen, daß es im Interesse des Vaterlandes, dessen Gedeihen und Sicherheit uns allen am Herzen liegt, notwendig ist, nicht kostbare Zeit zu verlieren, sondern zu handeln.

Staatssekretär Frhr. **v. Thielmann**: Ich möchte, natürlich nur in Umrissen, die Ziffern nennen, die die Flottenvermehrung im Gefolge haben muß. Die Kosten der Verdoppelung der Schlachtflotte und der großen Auslandsschiffe lassen sich nicht aus den laufenden Mitteln, sondern nur aus **Anleihen** beschaffen. Die Gesamtkosten der Vermehrung auf 16 Jahre verteilt, werden 783 Millionen betragen, die laufenden Ausgaben 153¾ Millionen. Das macht pro Jahr eine Erhöhung der fordauernden Ausgaben um 9 - Millionen. Nach den letzten zwei Jahresdurchschnitten hatten wir eine Erhöhung der Einnahmen um ca. 51 Millionen. Ob das so weiter gehen wird, kann ich nicht vorhersagen (hört, hört! im Zentrum und links) Aber rechnen wir bloß die Hälfte dieser 51 Millionen, so würden die Kosten der Flottenvermehrung ja noch nicht die Hälfte dieser Hälfte ausmachen. Daß die Entwickelung der Einnahmen so ungünstig werden sollte, daß diese Hälfte nicht einmal erreicht werden sollte, dazu liegt nicht die mindeste Besorgnis vor.

Abg. **Lieber** (Zentr. zur Geschäftsordnung): Ich beantrage die Vertagung der Sitzung. Es ist völlig außergewöhnlich, daß die erste Etatsberatung in den Schatten einer einzigen Gesetzvorlage gerückt wird, die nicht einmal ihren Umrissen nach dem Hause bekannt ist, die allerdings lebenswichtige Interessen des Vaterlandes behandelt, aber mit diesem Etat, der keinen Pfennig für die angekündigte Vorlage fordert, in gar keinem Zusammenhange steht. (Sehr richtig! im Zentr. und links.)

Abg. **Bebel** (Soz.d.): Ich stimme dem Abg. Lieber zu, bitte aber den Herrn Präsidenten, uns noch heute abend den genauen Wortlaut der Rede des Grafen Bülow zugänglich zu machen. Es ist unter Umständen sehr wichtig, nicht nur zu wissen, was Graf Bülow gesagt hat, sondern auch, was er hat sagen wollen. (Große Heiterkeit.)

Präsident Graf **v. Ballestrem**: Ich hatte schon die Absicht, dafür zu sorgen, daß sogar der stenographische Bericht der ganzen Sitzung noch heute abend den Abgeordneten zugestellt wird. Ich kann das aber nur, wenn die Herren vom Bundesratstische, die heute sprachen, die Korrektur möglichst beschleunigen. Ich bitte darum.

Gegen den Antrag des Abg. Lieber höre ich keinen Widerspruch und so nehme ich das Einverständnis des Hauses an.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Erste Beratung des Etats.)
Schluß 8¼ Uhr.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatze.

Eine neue Niederlage der Engländer!

Die Gerüchte von einer Niederlage des General Gatacre bei Stormberg im Norden der Kapkolonie haben sich bewahrheitet. In der Nacht zum Sonntag versuchte General Gatacre mit 4500 Mann Infanterie und zwei Feldbatterien die Buren bei **Stormberg zu überfallen**, indem er gleichzeitig den Oberst Dalgetty eine Diversion des rechten Flügels machen ließ, um Dortrecht wieder zu nehmen, während General French das Burenlager bei Arundel angriff. **Alle drei wurden blutig zurückgeschlagen.** Gatacre fiel in einen **Hinterhalt** und **verlor gegen sechshundert Gefangene und seine Artillerie.** Der Aufstand ist allgemein im ganzen Norden der Kapkolonie. Die Verbindung mit Methuen ist abgeschnitten.

General Gatacre meldet über seine Niederlage amtlich:

Ich bedauere, mitteilen zu müssen, daß der Angriff auf Stormberg heute morgen schwer zurückgeschlagen wurde. Ich wurde durch Führer über die feindliche Stellung falsch unterrichtet. Außerdem war das Terrain ungeeignet. — Der kommandierende General in Kapstadt telegraphiert: So weit bekannt, betragen die Verluste Gatacre's 9 Offiziere an Verwundeten, während 9 vermißt werden, 2 Mann an Toten, 17 an Verwundeten. 596 werden vermißt.

Es ist wohl zu beachten, daß nach englischen Quellen 596 Mann vermißt, d. h. gefangen sein sollen; wer weiß, wie hoch die wirklichen Verlustziffern des Generals Gatacre sind. Wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, wird die Aktionsfähigkeit des Gatacreschen Korps nunmehr ein Ende haben. Gatacre wird sich wohl hüten, noch einmal einen Angriff auf das Lager von Stormberg zu unternehmen; wenn die Buren aus ihrem Bau nicht herauskommen, ist er zur Unthätigkeit verdammt. Greift der Aufstand weiter um sich, was sehr wahrscheinlich ist, dann wird das englische Heer im Norden der Kapkolonie wohl vollständig aufgerieben werden.

Nicht erfreulicher lauten die Nachrichten von den übrigen Teilen des Kriegsschauplatzes. Am Modder River sitzt Methuen immer noch in der Mausefalle. Er versucht seine Rückzugslinie wieder herzustellen, bis jetzt vergebens. Aus Natal wird nur gemeldet, daß General Buller 2200 Mann für Ambulanzzwecke nach der Front gefordert hat, was darauf hinzudeuten scheint, daß ein Angriff auf das Burenheer bei Colenso bevorsteht. Vom strategischen Standpunkte erscheint ein solcher allerdings als eine große Dummheit. Ein Teil der Garnison von Ladysmith hat einen Ausfall nach Norden gemacht. 600 Engländer überfielen einen Burenposten, zwangen ihn zum Rückzug und zerstörten eine sechspfündige Kanone sowie eine Haubitze. Dieser „Sieg“ der Engländer ist ohne jede Bedeutung.

Die Oranjefreistaatburen zählen während des ganzen Feldzuges bis jetzt 200 Tote und 240 Verwundete.

Tagesgeschichte.

Halle, 12. Dezember 1899.

Zwei Löbtauer der Freiheit wiedergegeben! Am Sonntag morgen wurden die Zimmerleute Heinrich Geißler und Moritz Hecht aus dem Landgerichtsgefängnis Hoheneck entlassen. Sie wurden bekanntlich in dem weit über Deutschland hinaus Aufsehen erregenden Schwurgerichtsprozesse wegen des Löbtauer Bauarbeiterkrawalls zu je vier Jahren Gefängnis verurteilt. Wie wenig Belastungsmomente z. B. gegen Geißler vorlagen, erhellt daraus, daß er, nachdem er 15 Wochen in Untersuchungshaft gesessen, aus derselben entlassen, nach 13 Wochen indes, 14 Tage vor dem furchtbaren Urteilsspruch, wieder eingezogen wurde — angeblich wegen schweren Fluchtverdachts. Er wurde dann in jener denkwürdigen Verhandlung gleich seinem Kollegen Hecht zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Wie wir hören, haben die Frau des Genossen Geißler, sowie die Eltern des Hecht Gnadengesuche gemacht unter genauer Darlegung des Sachverhalts, aus dem hervorgeht, daß die jetzt Freigelassenen sich nichts zu schulden haben kommen lassen, was eine derartig harte Strafe bedingte. Dieselben wurden dann im Gefängnis vor ca. 14 Tagen vom Direktor nochmals nach allen Einzelheiten befragt, um am Sonntag die Nachricht zu bekommen, daß sie frei seien. Durch die großartige Opferwilligkeit der Arbeiter in ganz Deutschland und darüber hinaus ist den Familien Not und Sorge um den Lebensunterhalt erspart geblieben. Diese Opferwilligkeit ermöglicht es auch, daß die Schwergeprüften sich erst gründlich erholen können, ehe sie wieder ihrem Berufe nachzugehen brauchen. — Allenthalben wird die Nachricht von der Freilassung der zwei Opfer des Schwurgerichtsurteils mit Genugthuung begrüßt werden, mußte man doch nach den Worten des sächsischen Generalstaatsanwalts Rüger im Reichstage erwarten, daß in den Kreisen der Regierung keine Geneigtheit für eine Verkürzung der furchtbar harten Strafe bestehe. Man kann nunmehr aus dieser Begnadigung entnehmen, daß auch in maßgebenden Kreisen sich eine mildere Auffassung über den ganzen Fall Geltung verschafft hat, die folgerichtig auch den zu schweren Zuchthausstrafen verurteilten Bauarbeitern zu gute kommen müßte und hoffentlich auch bald zu gute kommen wird.

Rüger sagte in der Reichstagssitzung vom 23. Febr. 1899 zu den Sozialdemokraten gewendet wörtlich:

„Sie mögen sagen, was Sie wollen, Ihr Einfluß reicht jedenfalls nicht so weit, **daß sich die Thore des Zuchthauses auch nur eine Viertelstunde früher für die Verurteilten öffnen.**“

Der Reichstagsbericht verzeichnet bei diesen Worten: Lebhaftes Bravo rechts und Pfuirufe bei den Sozialdemokraten. Nunmehr haben sich die Thore des Gefängnisses bereits geöffnet.

Der Seniorenkonvent hat beschlossen, vor Weihnachten außer der ersten Beratung des Etats noch das Telegraphengegesetz abzuschließen und den Antrag der Zentrumspartei, betreffend den strafrechtlichen Schutz der Pferdebahnen und elektrischen Bahnen zu beraten. Die Weihnachtsferien sollen alsdann bis zum 9. Januar dauern.

Aus der Aufhebung des Verbindungsverbots für Vereine beabsichtigen zuerst die Konservativen für ihre Parteiorganisation praktischen Nutzen zu ziehen. Die Kreuzzeitung erachtet es für erforderlich, daß baldmöglichst ein Delegiertentag einberufen werde, um diese Sache zu beraten. Ein solcher Delegiertentag sei auch dringend erforderlich wegen der Erörterung der politischen Lage im allgemeinen und der Lage der Partei im besonderen. Bekanntlich haben die Konservativen gegen die Aufhebung gestimmt; sie können es dem Reichskanzler immer noch nicht vergessen, daß er sein Wort gehalten hat, aber von der Worteinhaltung den Nutzen zu ziehen, versäumen sie natürlich nicht.

Die Reichstagsersatzwahl in Deggendorf für den verstorbenen Dr. Ratzinger findet am 22. Januar statt.

Miquel in Nöten. Der allgewaltige Finanzminister befindet sich gegenwärtig in großer Aufregung. Am Sonntag hat die Freisinnige Zeitung die sensationelle Enthüllung gemacht, daß Miquel der einzige gewesen, der im Kronrat die Maßregelung der kanalfeindlichen Landräte befürwortet hat. Der alte Reichskanzler sollte dies dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Herrn v. Kröcher auf das bestimmteste versichert haben. Darauf läßt Miquel ein Extrablatt der ministeriellen Berl. Korrespondenz erscheinen, in dem er diese Mitteilungen, wie auch, daß er von der Zedlitzschen Agitation in der Post Kenntnis gehabt habe, als absolut falch und unwahr erklärt. Er halte sich aber als Minister nicht berechtigt, die wirklichen Vorgänge in die Oeffentlichkeit zu bringen. Das wird natürlich von den Konservativen als eine recht schwächliche Ausrede angesehen. Der Allmächtige wird wohl nunmehr bald ausgespielt haben.

Eine Freisinnsgröße gedelt! Georg Siemens, Direktor der Deutschen Bank und Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Schweinitz-Wittenberg hat „wegen seiner Verdienste um den Bau und Betrieb der Anatolischen Eisenbahn, vor allem um den Bau der Bagdadbahn“ den preußischen Adel erhalten. Daß die Freisinnsgröße sich gegenüber der Verleihung ablehnend verhalten hätte, wie das so mancher Freisinnsmann in früherer Zeit gethan hat, ist nicht bekannt geworden

Die Strausberger Stadtverordneten-Versammlung hat die Stadtverordnetenwahlen der 3. Abteilung für ungiltig erklärt, weil in einem Einspruchsschreiben der Nachweis geführt wurde, daß bei diesen Wahlen die Beamten der Provinzial-Korrektionsanstalt durch ihren Direktor beeinflußt worden sind. Die infolgedessen mit 20 Stimmen herbeigeführte Verschiebung des Wahlergebnisses verhinderte, daß ein Gegenkandidat in die Stichwahl kam.

Eine Sedanfeier. Am Abend des 1. September d. J und in der Nacht zum 3. September fanden im Ostviertel der Stadt Chemnitz Menschenansammlungen statt, wobei in demonstrativer Weise Feuerwerkskörper abgebrannt wurden, offenbar in der Absicht, einem speziellen Polizeiverbot Hohn zu sprechen. Während es an dem ersten Tage der Polizei gelang, die Straßen zu säubern, wurden am Abend des Sedantages die Schutzleute mit brennenden Feuerwerkskörpern beworfen, so daß sie sich zurückzogen, um es nicht zum äußersten kommen zu lassen. Bei den später erfolgten Festnahmen einiger Ruhestörer kam es zu groben Ausschreitungen gegen die Sicherheitsorgane. Es konnte erst Ruhe geschaffen werden, nachdem die Verkaufsläden für Feuerwerkskörper geschlossen worden waren. Das Schwurgericht verurteilte nach achtstündiger Verhandlung zehn der Angeklagten wegen **Aufruhrs**, davon acht wegen schweren Aufruhrs, zu Strafen von acht Monaten Gefängnis bis zu zwei Jahren Zuchthaus. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Wegen Kaiserbeleidigung ist in Königsberg der Schuhmachergeselle Döring zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte in stark angetrunkenem Zustand ein unflätiges Lied gesungen.

Parteinachrichten.

— **Unsere Parteigenossen in Spandau** haben bei der Stadtverordneten-Stichwahl einen glänzenden Sieg errungen. Unsere Kandidaten Scholz, Rieger und Kunkel sind mit großer Majorität gewählt. Sie erhielten: Scholz 710, Rieger 712 und Kunkel 708 Stimmen, während die Gegner es im Durchschnitt auf 397 Stimmen brachten.

— **Bei den Gemeindewahlen in München** wurden zwei Genossen gewählt.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 12. Dezember 1899.

* **Große Pläne** hegt man anscheinend im Schoße der Reichsregierung. Im Reichstage wurde gestern anläßlich der Etatsberatung mit großem Tamtam die Agitation für die uferlosen Flottenpläne eingeleitet. Die Regierungsvertreter Hohenlohe, Bülow, Thielmann 2c. warfen sich mit einem Eifer ins Zeug, der auf die Bedeutung schließen läßt, welche man den neuen Flotten seitens der Regierung beimißt. Man wird unwillkürlich an den Faschingstaumel vom Jahre 1887 erinnert, bei dem es sich um Bewilligung des Septennats handelte. Man will anscheinend den Flottenkoller bis zu derselben unsinnigen Ekstase steigern, wie damals den Septennatskoller, um bei einer etwaigen Auflösung des Reichstags dieselbe Bewilligungsmehrheit zu erhalten, wie 1887. Wir ersuchen unsere Leser, die Reichstagsverhandlungen der heutigen Nummer aufmerksam zu lesen, um zu sehen, welche Pläne man innerhalb der Reichsregierung hegt. Weltmachtspolitik, Weltenkrieg, Eroberungsgelüste, das sind die Träume, die man nur zu gern in die Wirklichkeit umsetzen möchte. Schon jetzt muß man mit der Auflösung des Reichstags rechnen. Deshalb heißt es für uns, auf der Hut zu sein. Mehr wie je sind die Verhandlungen des Reichstags ein Vorzeichen für die künftige Gestaltung der Dinge und darum verfolge jeder aufmerksam die Reichstagssitzungen.

* **Gegen die Flottenvermehrung.** Am Sonntag sprach sich in zwei Versammlungen in Böllberg und in Krollwitz der Reichstagsabgeordnete des Saalkreises, Genosse Kunert, über die neuen Flottenpläne aus. Er erklärte sich gegen jede Vermehrung der Flotte und die Versammlungen nahmen darauf folgende Resolution an:

„Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Kunert einverstanden. **Sie protestiert gegen jede Vermehrung der Flotte**, da dadurch dem arbeitenden Volke immer mehr Lasten und Opfer auferlegt werden. Die Versammlung erwartet, daß der Reichstag sich gegen jede Flottenvorlage ablehnend verhält.

* **Warum geheim?** In der gestrigen geschlossenen Sitzung der Stadtverordneten wurde u. a. auch Beschluß gefaßt über das dem zweiten Bürgermeister v. Holly zu seinem Jubiläum zu überweisende Geldgeschenk. Man ist ja bald daran gewöhnt, daß in unserem Stadtparlament nur das öffentlich verhandelt wird, was nur geringes Interesse beansprucht und die wichtigeren Dinge in die geschlossene Sitzung wandern. Das ist auch der Fall mit dem Jubiläumsgeschenk für Holly. Da aber gleichwohl trotz geheimer Sitzung die Stadtverordneten nicht direkt an Geheimhaltung gebunden sind und nicht selten hier und da etwas in die Oeffentlichkeit sickert, hat man für diesen Fall unbedingte Geheimhaltung beschlossen. Warum? Scheut man sich vor Bekanntgabe des Beschlusses aus Courtoisie gegen Herrn v. Holly, damit dieser um so mehr überrascht wird, oder fürchtet man die Kritik der Wähler? Wir sind der Ansicht, daß beides zutrifft. Die hallenschen Bürger haben also das Vergnügen, von der Verfügung über ihre Gelder erst dann zu erfahren, wenn sich dieses bereits in sicheren Händen befindet. Dann wird schließlich nicht nur Herr v. Holly sondern noch mehr die hallesche Einwohnerschaft überrascht sein.

* **Die Halloren** senden diesmal als Deputation zum Neujahrsempfange nach Berlin die Herren Siedemeister Ebert, Franz Moritz I und Robert Puppe. Die Deputation bleibt acht Tage in Berlin und hat während ihres Aufenthaltes daselbst freie Bewirtung, sowie freien Zutritt zu allen Sehenswürdigkeiten und Theatern. Der Siedemeister Ebert macht auch diesmal den Sprecher.

* **Die Saalterrasse** soll eingehen. Der Maschinenfabrikant Krebs hat das Grundstück käuflich erworben und beabsichtigt auf dem Terrain eine Rohrzieherei zu errichten.

* **Bei einem Brande** des Schaufensters von Bottel und Broskowski in der Großen Ulrichstraße wurden am Sonnabend Waren im Werte von ca. 2000 M. vernichtet. Das Feuer kam bei der Dekorierung des Schaufensters der Nordseite aus. Unter den verbrannten Lebensmitteln befanden sich in der Hauptsache Gänse.

* **Aus dem Bureau des Thalia-Theaters.** Am Mittwoch, den 13. Dezember, eröffnet Herr Ferdinand Rinald sein auf mehrere Abende abgeschlossenes Gastspiel mit Karl Gutzkows reizendem Lustspiel „Der Königsleutnant“. Neben Herrn Rinald werden die Damen Helene Bensberg, Gertrud Erland, Josephine Rebauer, Hedwig Ungar und die Herren Karl Sick, Max Bira, Rhode-Ebeling, Hans Hansen und Fritz Kleinke in Hauptrollen thätig sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218991213-19/fragment/page=0002

Lettin. Noch rechtzeitig verhütet. Als am Donnerstag abends 6½ Uhr mehrere Arbeiter der Domäne Lettin auf der Fähre eine Fuhre Zucker-Rüben überzufahren hatten, kam der Kettendampfer gefahren, welcher trotz des Mondscheins die Fähre nicht sah. Nur durch übermäßiges Rufen und Schreien, welches sich entsetzlich zuhörte, wurde das Unglück verhütet. Es wäre natürlich nicht so weit gekommen, wenn nicht Laternen fehlten, welche den Dampfern als Signal zu dienen haben.

Unterröblingen. Vier Knaben ertrunken. Am Sonnabend nachmittag sind vier Knaben durch das Eis in den Teich gebrochen, den die Mansfelder Gewerkschaft zum Pferdeschwemmen geschaffen hat. Die Knaben haben ihren Leichtsinn, der sie vorzeitig aufs Eis gehen ließ, mit dem Leben büßen müssen. Die vier Knaben im Alter von 8—12 Jahren gehören den Bergleuten Starke, Böse, Stimpernagel und Löffler. Ein fünfter Junge konnte sich noch retten.

In **Gerthin** ertranken gleichfalls zwei Knaben, die sich zu zeitig auf den Teich gewagt haben. Ein Knecht, welcher vorbeifuhr, konnte die Ertrinkenden nicht mehr retten.

Kleine Provinzial-Nachrichten.

Durch Versagen der Bremse beim Hinabfahren in der oberen Nikolaistraße in **Eisleben** wurde der Knecht Listing aus dem Wagen geworfen und blieb betäubt liegen. Auch ein Pferd war gefallen und wurde eine ganze Strecke weit vor dem Wagen hergeschoben. — Von seinem Geschirr wurde überfahren der Geschirrführer Poser in **Langenbogen**. Er wurde am Fuße erheblich gequetscht. — In der halleschen Klinik ist der Arbeiter Romanus gestorben, der in einer Kohlengrube bei **Bitterfeld** von herabstürzenden Kohlenmassen kürzlich getroffen wurde. — Bei einer Neckerei zwischen Kindern in **Zöschen** wurde der 9jährige Hermann Schebel mit Glasscherben ins rechte Auge getroffen. Die Verletzung hat jedenfalls den Verlust des Auges zur Folge.

Stadt-Theater.

Der Herr im Hause von **Paul Lindau.**

Es giebt eine Gattung von Stücken, vor welcher der Kritiker die Waffen strecken muß. Diese Stücke haben zu wenig Inhalt, um ein ernsthaftes Eingehen lohnend erscheinen zu lassen, sind nicht geistreich genug, um über dem Witz die Inhaltlosigkeit vergessen zu können, aber auch nicht dumm genug, um sie mit ein paar nonchalanten Sätzen abthun zu können. Man lächelt ein paarmal darüber, zuckt dann die Achseln und — denkt an etwas anderes; ist einer besonders gallig angelegt, dann stellt er, wenn's beispielsweise ein Lustspiel gewesen ist, tiefsinnig-bittere Betrachtungen darüber an, wie herrlich weit es die Epigonen Gustav Freitags doch schon gebracht haben. Zu dieser Gattung gehört das neueste Lustspiel von Lindau, das unser Stadttheater herausbringen sich nicht versagen konnte. „Reizend!" sagte eine gefühlvolle Seele weiblichen Geschlechts hinter mir. In diesem „Reizend!" — mit der nötigen Rührung gesprochen und von einem schwärmerischen Augenaufschlag begleitet — liegt auch die Kritik des Lustspiels, allerdings eine vernichtende Kritik. Die Darsteller (die Herren **Nollet, Zillich, Werner** und die Damen **Arnold, Förster, Rheinen**) gaben sich viel Mühe. Trotzdem schmeckte selbst dem Premieren-Publikum des Stadttheaters die matte Limonade nicht; der Beifall war recht spärlich.

Ob man das als ein gutes Zeichen nehmen kann? Im Thalia-Theater plauderten neulich zwei Dämchen über die hiesigen Theaterverhältnisse. Eine von ihnen schien sehr klug zu sein. Es ist eigentlich ein Elend, meinte das Fräulein, das Stadttheater kann man nur besuchen, wenn ein Gast auftritt. Weshalb? Man geht ins Theater einmal, und zwar in erster Linie der Kunst wegen. Wird diese zu stiefmütterlich behandelt, dann vermögen auch bedeutende Künstler genügend Anziehungskraft auszuüben. Nun sagen Sie selbst: Wird die Kunst im Stadttheater so gewürdigt, daß man zu einem häufigen Besuche Veranlassung hätte? Außer Fuldas „Robinsons Eiland" nichts als Lustspiele und Schwänke, — und was für welche! — deren Bekanntschaft man uns während der ganzen Saison — sie begann am 15. September und heute schreiben wir den 9. Dezember! — vermittelt hat. Zwar der Goethezyklus war gewiß eine anerkennenswerte Leistung, aber aus Anlaß des Goethejubiläums doch auch eine kleine Pflicht. Die Kunst vermag also nicht häufig hinzulocken, und die Künstler! Es sind gewiß recht respektable Durchschnittskräfte, aber — kenne doch bessere . . . Das übrige verlor sich im Gemurmel. Ob das ein Wetterzeichen war oder nur eine Stimme in der Wüste, läßt sich nicht sagen, jedenfalls war es uns aus dem Herzen gesprochen. Sw.

Aus dem Reiche.

Dresden. In einem Anfall von Schwermut stürzte sich am Sonntag hier der unter dem Namen „Mikado" bekannte Schriftsteller Edler v. d. Planitz aus seiner Wohnung auf den Platz herab und blieb sofort tot.

Emmendingen. Das wohlhabende Dorf Forchheim wurde von einem größeren Brande heimgesucht, dem 2 Wohnhäuser und 14 Oekonomiegebäude zum Opfer fielen.

Spandau. Der Feldwebel Grahl vom Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5 ist wegen Unterschlagung amtlicher Gelder verhaftet worden.

Markneukirchen. Im benachbarten Schönbach tötete am Mittwoch der 27jährige Johann Meinel, ein vielfach vorbestrafter Mensch, seine Geliebte, Bertha Sandner, durch einen Stich in den Hals und erhängte sich dann.

München. Eine große Gasexplosion ereignete sich am Montag morgen in der Vorstadt Schwabing. Eine Frau wurde getötet, zwei weitere Personen sind schwer verletzt. Das betreffende Haus ist vollständig demoliert.

München. Doppelselbstmord. Der Kesselschmied und Mechaniker Lorenz Frank hat sich mit seiner Frau im Starnberger See ertränkt. Die Frau war von einer Nachbarin aus niedriger Rachsucht wegen Falschheit denunziert worden.

Vermischtes.

* **Ein nettes Stückchen** ist dem Breslauer Theaterzensor gelungen. In dem neuesten Lustspiel von Max Dreyer, das in Mecklenburg spielt, wird einem Kandidaten der Philologie, der seine eigene Meinung nicht bloß haben, sondern auch äußern will, von einem gesinnungstüchtigen Freunde den Rat gegeben: „Geh' doch nach Preußen. Dort hat noch der Verfassung jeder das Recht, durch Wort, Schrift und Druck seine Meinung frei zu äußern." Diesen Satz, der in Berlin allabendlich stürmische Heiterkeit hervorruft, hat der Breslauer Zensor gestrichen, wahrscheinlich in der richtigen Annahme, daß der gesinnungstüchtige Freund sich irrt.

* **Bei Schneesturm** verunglückte auf dem Vierwaldstättersee ein Motorboot. 5 Personen ertranken.

* **Ein Rettungsboot** kippte an der Küste von Suffolk um. 6 Personen ertranken.

* **Die Büste Heinrich Heine's,** die von dem dänischen Bildhauer Hasselriis, auf Wunsch und Bestellung der Kaiserin Elisabeth von Oestreich, angefertigt ist, wird demnächst in Paris eintreffen, um das bisher gar zu einfache und schwer kenntliche Grab des Dichters auf dem Montmartre-Friedhof zu schmücken. Die Marmorbüste wird sich auf einem Sockel erheben, der in der Mitte eine Sanduhr zwischen zwei zur Erde geneigten Palmen aufweist.

* **Ueber ein Eisenbahnunglück** wird aus San Remo telegraphiert: Am Sonntag früh fand in einem Tunnel zwischen Bergeggi und Spotorno in der Nähe von Savona ein Zusammenstoß zweier durchgehender Züge statt. Der Zusammenprall war furchtbar. Vier Personen wurden getötet, zwölf schwer verletzt, darunter fünf vom Fahrpersonal. Zwanzig Passagiere erlitten leichte Verletzungen. Der Materialschaden ist sehr erheblich.

* **Ein entsetzlicher Massenmord** ist in Nikolajew (Südrußland) verübt worden. Das Ehepaar Kasimirow, deren fünf Kinder und das Dienstmädchen wurden nachts von unbekannten Uebeltätern in der Wohnung überfallen und ermordet. Die Eheleute Kasimirow waren im ganzen Gouvernement Cherson als arge Wucherer berüchtigt, und es dürfte daher ein Racheakt vorliegen.

Verantwortlicher Redakteur: **A. Weißmann** in Halle.

Nützliche und praktische

Weihnachts-Geschenke.

Handschuhe Trikot das Paar 25 Pf.	**Krawatten** von Mk 2.50 bis 25 Pf.	**Oberhemden** von Mk. 4.50 bis 2.—.	**Serviteurs** von Mk. 1.50 bis 25 Pf.
Kragen in allen Façons u. Weiten.	**Manschetten** nur vorzügl. Qualitäten.	**Regenschirme** von Mk. 12.— bis 1.50.	**Trikotagen** f. Herren, Damen u. Kinder.
Vorleger bis zur hochelegant. Art.	**Teppiche** i. allen Grössen u. Preislag	**Tischdecken** von Mk. 15.— bis 1.50.	**Reisedecken** v. d. feinsten Art bis M. 4.50.
Tischzeuge in feinst. n. bewährt. Qual.	**Prunkgedecke** wirkungsvolle Stilmuster.	**Handtücher** Drell, Jacquard u. Damast.	**Taschentücher** in unübertroff. Auswahl.
Kapotten für Damen und Mädchen.	**Schürzen** in unübertroff. Auswahl	**Unterröcke** in allen Arten bis Mk. 1—.	**Korsetts.** zu niedrigsten Preisen.

Geschäftshaus

J. Lewin

Halle a. S.

Marktplatz 2 u. 3.

Flanell-Geschäft

befindet sich jetzt **nur Leipzigerstraße 74.**
Größte Auswahl am Platze in:
Rock- und Hemden-Flanell, Lamas, Warb zu Kleidern, Schlaf- und Pferdedecken gefüttert extra groß zu 4.50 Mk.
Reise-Decken. Billigste Preise.
74 Nur Leipzigerstraße 74.
M. Wehr.

Geschmackvolle Photographie-Album.

C. F. Ritter
Halle a. S.
Leipzigerstraße 90.

Mittwoch **Schlachte-Fest.** **Wurst auch außer** dem Hause.
B. Zimmer,
Langestraße 31.

Restaur. zum Südviertel.
Pfännerhöhe 28.
Mittwoch den 13. Dezember 1899
großes Schlachte-Fest.
Es ladet freundlichst ein
Ernst Herbig.

Mittwoch **Schlachte-Fest.**
Oskar Heller,
Steinweg 32.

Merseburg.
Christbäume! Christbäume!
empfehle dem werten Publikum u. Vereinen in großartiger Auswahl zu staunend billigen Preisen. Stand an der **Stadtkirche.** **Bruno Ulrich.**

Zur Festbäckerei.
Empfehle meine **hochf. Backbutter** sowie alle übrigen Waren zu billigsten Preisen. Ferner empfehle echten **hallenschen Honigkuchen** mit hohem Rabatt, sowie **Baumkonfekt u. Baumlichte.**
Achtungsvoll **Louis Albrecht,**
Merseburg, Sand 1.

Wallnüsse
in Zentnern à Zentner 24 und 22 Mark.
Wilhelm Scholle, Zeitz.

Französische Wallnüsse,
fizil. Haselnüsse, Vanillezucker von vorzügl. Qualität bei
Felix Sioli,
Giebichenstein, Gr. Brunnenstr. 2.

Neue Bettstelle mit Matratze billig zu verkaufen Forsterstr. 42, Sout.

Prachtvolle neue Nähmaschine sofort spottbillig zu verkaufen.
Kl. Ulrichstr. 18a. 1. Etage.

Sektion der Tischler u. Instrumentenmacher Zeitz.
Freitag den 15. Dezbr. 1899 abends 8½ Uhr in **Schindlers Restaurant,** Gartenstraße,
Versammlung.
Der Bevollmächtigte.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Direktion: **M. Richards.**
Mittwoch den 13. Dezember 1899
nachmittags 3 Uhr
13. Fremden-Vorst. bei kleinen Preisen.
Snewittchen
und die sieben Zwerge.
Weihnachtskomödie von C. A. Görner.
Abends 7¼ Uhr
89. Vorst. im B.-A. 65. Abonn.-Vorst.
1. Viertel. Farbe **weiß.**
Novität! Zum 2. Male!
Der Herr im Hause.
Lustspiel in 4 Akten von Paul Lindau.

Donnerstag den 14. Dezember 1899
Abends 7¼ Uhr
90. Vorst. im B.-A. 66. Abonn.-Vorst.
2. Viertel. Farbe: **rot.**
Cavalleria rusticana.
Oper in 1 Akt von P. Mascagni.
Hierauf:
Der Bajazzo.
Oper in 2 Akten von R. Leoncavallo.
Zum Schluß:
Meißner Porzellan.
Pantomimisches Ballett in 1 Akt.

Thalia-Theater.
Mittwoch den 13. Dezember
1. Gastspiel des Herrn
Ferdinand Rinald.
Der Königsleutnant.
Lustspiel in 4 Akten v. K. Gutzkow.
Graf Ehrane: Ferd. Rinald a. G.
Donnerstag den 14. 2. Gastspiel
Ferdinand Rinald
Kean oder Genie und Leidenschaft
Lustspiel in 5 Akten v. Alex Dumas.
Titelrolle: Herr Rinald als Gast.

Felle
zum **Rauchgar-Gerben** werden angenommen
Spannenberg, Weißgerberei, Kuttelhof 5.

Walhalla-Theater.
Direktion: **Richard Hubert.**
Jules Greenbaums amerikanischer Bioskop. **(Neu! Sensationell!)** — Die **Kaemblier-Company** mit ihrer Jonglier-Szene in ein. Pariser Restaurant. **(Sensationell!)** — Die sechs Geschwister **Klein.** Bravour- u. Kunst-Radfahrer. — Die Geschwister **Ely** u. **Alfons Hagarté** mit ihrem indischen Pygmäen-Tempel. — Die **vier Manolos.** Instrumentalisten. — Messrs. **Victor** u. **Vane,** Nigger-Exzentriker. — Mr. **Gaston d'Annac,** kosmopolitisch-parodistischer Tänzer. — Brothers **Charles** und **Leon.** amerikanische Messerkämpfer. — Fräulein **Arvida Svensson.** schwed.-deutsche Sängerin. — Herr **Hermann Hempel,** sächsischer Original-Gesangs-Humorist.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Burg-Theater,
Giebichenstein.
Direktion: **Karl Schmidt.**
Täglich große Künstler-Spezialitäten-Vorstellung nur 1. Ranges.
Sensationelle Erfolge!
Miß **Adelaide** und **Little Erich,** Stehtrapez, Lyra, Deckenlauf, Zahnfahrt. **Bolini-Truppe,** 3 Personen, großes Luftpotpourri. Mrs. **Morelly,** Equilibrist auf hoher Pyramide. Die **Ella'h Compagnie,** exzentrischer Teufels-Akt. Neu! **Norden's** als **„Venus und Tannhäuser".** Großes Ausstattungs-Duett u. s. w.
Anfang 8 Uhr.
Bequeme Straßenbahn-Verbindung.
Jeden Donnerstag geschlossen.

Paul Schneider
Eisenwaren-Handlung
Merseburgerstr. 4.

Honigkuchen
auf 1 Mark 50 Pfg. Rabatt.
Johs. Wilhelms Konditorei.

Sofa aufpolstern 5 Mk., **Matratze** 3 Mk. **E. Dippold.** Bergstr. 2, Hof l. 1.

Zwei freundl. Schlafstellen zu vermieten Töpferplan 6, part.

Apollo-Theater.
Direktion: **Fr. Wiehle.**
Letzte Woche
Ganz Halle staunt über **Akros.**
Ganz Halle bewundert **Neuberti.**
Ganz Halle ist entzückt von **Patty.**
Ganz Halle jubelt über **Che 4 Stars.**
Ganz Halle lacht über **Astleys.**
Ganz Halle wälzt sich vor Lachen über die „Nieke" von **Rennert-Stange.**
Ganz Halle freut sich über **Falconis.**
Ganz Halle spricht von **Sevillo.**
Ganz Halle amüsiert sich über **Alma Siéccé**
Ganz Halle applaudiert **Albany.**
Sonnabend
Wohlthätigkeits-Vorstellung
zur Weihnachts-Bescherung armer Kinder.

Bon. Vorzeiger dieses Ausschnittes zahlt Wochentags folgende ermäßigte Preise:
1. Rang 50 Pf. Balkon 40 Pf.
Saal 30 Pf. Galerie 20 Pf.

2 gut erhalt. Bettst. mit Matr., Tisch, Kleiderschr., Waschtisch, Spiegel m. Schr. bill. zu verk. Geiststr. 33, hochpart.

ff. Speise-Kartoffeln
5 Liter 20 Pf., auch Futter-Kartoffeln verkauft **O. Just,** Wuchererstr. 45.

Komplettes Federbett für nur 14 Mark verkauft
Kl. Ulrichstr. 18a, 1. Etage.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß heute abend ½6 Uhr unser kleiner **Kurt** im Alter von 8 Monaten verschieden ist. Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4½ Uhr von Neumarkt 17 aus statt.
Zeitz, den 11. Dezbr. 1899.
Otto Werner u. Frau.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218991213-19/fragment/page=0003

Giebichenstein.

Sozialdemokr. Verein f. Halle u. d. Saalkr.

Donnerstag den 14. Dezember abends 8½ Uhr im Winger Gartan

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Wahl eines Vorsitzenden. 3. Oertliche Angelegenheiten.

Einen angemessenen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

Achtung, Maurer.

Donnerstag den 14. Dezember abends 8 Uhr im „Englischen Hof", Großer Berlin,

öffentliche Maurer-Versammlung der Einzelmitglieder des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Arbeitersekretärs **Güldenberg.** 2. Die Arbeitslosenstatistik. 3. Verschiedenes.

Es ist Pflicht aller Verbandskollegen recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vertrauensmann.

Konsum-Verein für Oppin u. Umg.

Bilanz für das 3. Geschäftsjahr.

Aktiva.			Passiva.	
An Kassen-Bestand		518,76	Per Mitglieder-Anteile	1 729,32
„ Waren-Bestand		4 142,50	„ Reservefonds	324,79
„ Inventar-Bestand	390,—		„ Kaution	300,—
„ Abschreibung	40,—	350,—	„ Reingewinn	3 242,05
„ Einrichtungskonto	100,—			
„ Abschreibung	50,—	50,—		
„ Emballagen		75,—		
„ Guthaben bei der Sparkasse des Saalkreises		245,—		
„ 1 Debitor		214,90		
		5 596,16		5 596,16

Gewinn- und Verlust-Konto.

Debet.		Kredit.
An Handlungs-Unkosten	1 383,40	Per Gewinn an Waren 4 739,40
„ Emballagen	11,95	
„ Inventar-Abschreibung	40,—	
„ Abschreibung v. Einrichtungs-Konto	50,—	
„ Zinsen für Kaution	12,—	
„ Reingewinn	3 242,05	
	4 739,40	4 739,40

Mitgliederstand.

Bestand am 30. September 1898	99	
Zugang im Laufe des Jahres	5	
	104	
Durch Kündigung schieden aus	18	
Am Schlusse des Geschäftsjahres	86	

Die Haftsumme betrug am 30. September 1898	1 980,— Mk.
Vermehrte sich um	100,— „
	2 080,— „
Verringerte sich durch 18 ausgeschiedene Mitglieder um	360,— „
Betrug am 30. September 1899	1 720,— „
Die Geschäftsguthaben betrugen am 30. September 1898	1 495,64 Mk.
Vermehrten sich im Laufe des Geschäftsjahres um	233,68 „
Betrugen am 30. September 1899	1 729,32 „

Vorstehende Bilanz haben wir geprüft und mit den Büchern übereinstimmend gefunden.

Der Aufsichtsrat.

Kitzing. Schüler. Nilius. C. Krause. Fr. Deparade. C. Heier.

Die Auszahlung der auf Grund vorstehender Bilanz von der General-Versammlung vom 3. Dezember beschlossenen Dividende von 10 Proz. erfolgt Sonntag den 17. Dezember im Gasthaus zu Oppin.

Der Vorstand.

Henze. Diedering. Berger.

Restaurations-Uebernahme.

Hierdurch meinen werten Bekannten von Halle und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich das

Restaurant, Freiimfelderstrasse 10,

von Herrn Kaufmann käuflich übernommen habe. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Um gütigen Zuspruch ersucht höflichst

Eduard Warnke.

Aepfel.

Zum **Weihnachtsfeste** empfehle in vorzüglicher Qualität **deutsche, französische** und **steiermärker Aepfel** in frostfreier Ware in Zentnern und im einzelnen billigst.

Apfelsinen und Citronen.

Erhalte davon bei günstiger Witterung wöchentlich frisch eintreffend **nur erste Marken** und empfehle dieselben angelegentlichst.

Französische und **rumänische neue Wallnüsse.**

R. Kannegiesser, Obsthandlung,

Unterberg 6, neben der höheren Töchterschule.

Unterhaltende Gesellschaftsspiele.

C. F. Ritter

Halle a. S.

Leipzigerstraße 90.

Baum-Konfekt

ohne Konkurrenz ohne Konkurrenz

à Pfd. 1 Mark,

nur wohlschmeckendes Konfekt.

Johs. Wilhelms Konditorei,

Leipzigerstr. 59.

Wegen Räumung

gutgearbeitete Sofas in Stoff u. Plüsch verkauft billig **Thorstraße 12, I.**

Bierdruck-Apparate, neue gebrauchte, **Umänderungen, Kohlensäure, Ersatzteile u. Reparaturen.**

Herm. Graegers Nachfolger

Aug. Hoske, Geiststraße 55.

Jede

Hausfrau,

welche reell und billig bedient sein will, kaufe ihren

Weihnachts-Bedarf

in

Leinen-

und

Baumwoll-Waren

für

Haus-, Tisch-, Küchen- und Leibwäsche

in der großen Spezial-Leinen-Abteilung der Firma

M. Schneider

Halle a. S., Leipzigerstraße 94.

Holzschuhe

in großer Auswahl

kauft man

zu äußerst billigen Preisen

bei

P. Hendreich,

9 Schmeerstraße 9.

Zu Weihnachts-Geschenken passend

empfehle mein großes Lager

Kinder- und Puppen-Wagen,

Blumentische,

Korbsessel (neue Arten)

Näh- u. Notenständer,

Papier- und Reisekörbe,

sowie alle in mein Fach schlagende Artikel. Größte Auswahl. — Solide Arbeit. — Billigste Preise.

A. B. Schmidt,

Gr. Steinstraße 30.

Granat- u. Korallen-Schmucke,

sehr

vorteilhaft zusammengestellt

in

großartigster Auswahl

äußerst billig

empfiehlt

J. Essig Nachf.

Gold- und Silberwaren,

41 Gr. Ulrichstr. 41.

Christbaum-schmuck. Baumkerzen etc.

kauft man billig in der

Central-Drogerie

Felix Maier

neben Central-Hotel.

Ausverkauf

von

500

Seehunds-Mützen (Baschliks-mützen à 75 Pf.

Militär-Handschuhe à Paar 25 Pf.

Mehrere Hundert **Filzschuhe, Pantoffeln** von 30 Pf. an.

Holzschuhe, 2schnallig, a 2.50 M.

Holzschuhe, 3schnallig, a 3 M.

Schwere Langstiefeln à 9, 10 und 12 M.

Jagdwesten, Unterhosen, Jacken, Posten **Barchentbemden** billig. Mehrere Hundert schwere **Winterjoppen, Winter-Ueberzieher** um bis Weihnachten zu räumen, zu jedem **annehmbaren Preise.**

Renners Kaufhaus

14 Marktplatz 14.

Aufgepaßt!

Puppen-Perücken

werden staunend billig angefertigt. Daselbst **Damen** im Abonnement frisiert.

Bräutigam, Friseurgeschäft, Harz 15.

Franz Martini

Bürstenmachermeister

Geiststr. 18 Geiststr. 18

empfiehlt einem geehrten Publikum alle Sorten **feine und ordinäre Bürsten-, Besen- u. Pinselwaren etc.** auf das angelegentlichste unter Zusicherung reeller Bedienung.

Bestes Döllnitzer Weizenmehl Nr. 0 nur 11½ Pfg. pro Pfund, desgl. 00 u. 000 auch in den beliebten weißen Säckchen, à 12 u. 25 Pfg. gewogen u. plombiert von der Mühle selbst. Beste gar. reine gr. Triebkraft gar. **Hefe** à Pfd. nur **60 Pfg.**

Otto Bornschein, Mittelstr. 21, neb. gr. Steinstr. 14.

Neue Kleiderschränke	nur	22 M.
„ Vertikows	„	35 „
„ Sofas	„	34 „
„ Kommoden	„	18 „
„ Spiegel	„	2 „
„ Stühle	„	2½ „
„ Tische	„	8 „

Ganz neue Wohnungs-Einrichtung für nur 160 Mark.

S. Rosenberg.

Al Ulrichstr. 18a, 1. Etage.

Holzschuh- u. Holzpantoffel-Fabrik

mit Dampfbetrieb

Chr. Musche,

Gegr. 1856. — Gottesackerstr. 14

empf. **Holzschuhe, Holzpantoffeln** und **Pantoffelhölzer aller Sorten in nur guter u. dauerhafter Ware.** Wiederverkäufern entsprechend billigere Preise. — Holzschuhe werden repariert und neu besohlt.

Einer sagts dem andern!

Halleschestr. 10,

Bitterfeld

hat **Gustav Hettenhausen** ein **Spezial-Geschäft** für Zigarren, Zigaretten u. Rauchutensilien.

Badeanstalt von E. Laue,

Weißenfels, Promenade 19.

Wannenbäder, Dampfbäder, Kurbäder und Massage.

Curt Laue, Weißenfels, Marienstr. 42.

Salon zum Rasieren, Haarschneiden und Frisieren.

Abonnements in u. außer dem Hause

Zum Weihnachtsfeste

empfehle **Christbaumlichte, Lichthalter, Christbaumschmuck** in neuen Mustern, **Baumwatte** billigst

Felix Sioli,

Giebichenstein, Gr. Brunnenstr. 2.

Schlafstelle zu verm. Schülershof 10.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218991213-19/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 291 — Halle a. S., Mittwoch den 13. Dezember 1899. — 10. Jahrg.

Ein wieder aufgetauchter „Ehrenmann".

Das Berliner Tageblatt meldete vor einigen Tagen, daß der ehemalige Chefredakteur von Ehrenberg wieder aufgetaucht sei und gegenwärtig — vermutlich als politischer Agent Englands — in Venezuela (Süd-Amerika) weile.

Herrn v. Ehrenberg haben wir aus seiner Laufbahn in der Schweiz, wo er sich als einer der schlimmsten Hetzjunken erwies, die je im Dienste der preußischen politischen Polizei gestanden haben, zu sehr ins Herz geschlossen, als daß wir ihm bei der Kunde von seinem Wiederauftauchen nicht einige Zeilen der Erinnerung widmen sollten. Nach dem Berliner Tageblatt hat Ehrenberg, als er in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre den Staub von seinen Pantoffeln in der Schweiz und Deutschland schütteln mußte, den Weg nach Südafrika genommen, eine Nachricht, die mit unseren Informationen übereinstimmt. In Transvaal sei er mit seiner Frau — der Tochter eines Frankfurter Bankiers — und einem Ochsenwagen als Medizinmann umhergezogen und habe seine Medizin an Männlein und Weiblein, Gesunde und Kranke, Schwarze und Weiße und auch für das liebe Vieh verkauft, eine Beschäftigung, für die sich Ehrenberg zweifellos vorzüglich eignete, denn Schwindler war er von Geburt und an der nötigen Gewandtheit fehlte es ihm nie. Ehrenberg hatte aber in Transvaal insofern Pech, als er infolge des guten Geschäftsgangs einen Assistenten nehmen mußte, der eines schönen Tages mitsamt der Frau Ehrenberg — die er stets brutal behandelte — sowie mit der Kasse und seinem Ochsenwagen verschwand.

Was hatte aber Ehrenberg mit unserer Partei zu thun? Ehrenberg war Ende der siebziger Jahre gezwungen, den Militärdienst zu quittieren, und zwar wegen seines exzentrischen Wesens und seiner extremen politischen Ansichten. Ehrenberg trat der süddeutschen Volkspartei bei, für die er auch 1881 in einem badischen Wahlkreis zum Reichstag kandidierte. Aber bald darauf verließ er Deutschland und ging nach Zürich, wie er sagte, weil er wegen Majestätsbeleidigung verfolgt wurde, wobei er sich bei unseren Parteigenossen Vertrauen zu erwecken wußte. An Radikalismus übertrat ihn keiner und sein Benehmen war sehr gewandt und einschmeichelnd. Bei dieser Gelegenheit traf er unter andern auch mehrere Male mit Bebel zusammen, wenn dieser auf seinen Geschäftsreisen nach Zürich kam. Wie er nun im Kreise unserer Parteigenossen durch seinen Ultraradikalismus und seine exzentrischen Gewaltvorschläge bald Mißtrauen erweckte, so auch bei Bebel. Unter anderem hatte er unseren Parteigenossen vorgeschlagen, Gewehr- und Munitionseinkäufe zu machen und sich tüchtig in dem Gebrauch der Waffen zu üben, Uebungen, die er leiten wolle. Sobald dann ein Krieg zwischen Deutschland und Frankreich ausbräche, solle man aus der Schweiz nach Süddeutschland einfallen, die Post- und Eisenbahnkassen in Beschlag nehmen, die Eisenbahnen zerstören und hinter dem Rücken der Armee die Fahne der Revolution erheben. Diese Pläne suchte er als geschickter Stratege mundgerecht zu machen. Um dieselbe Zeit schrieb er in der von unserem verstorbenen Genossen Conzett redigierten Arbeiterstimme drei oder vier Artikel mit der Ueberschrift: Wie man in einer Straßenrevolution das Militär besiegen kann", in welchen er mit informatischem Geschick dies näher auseinandersetzte. Noch tollere Vorschläge machte er bei einer Gelegenheit Bebel persönlich. In allen Armeekörpern, in welchen Parteigenossen dienten, sollten diese sich durch musterhaftes Verhalten in das Vertrauen der Offiziere einschmeicheln, um zum Dienst in den Offizierskasinos verwendet zu werden. Dort sollten sie für uns Spionendienste leisten. Im weiteren solle man sich die Adressen aller höheren Offiziere verschaffen, die Lage der Wohnungen auskundschaften, und in ein und derselben Nacht durch Verschwörer diese überfallen und ermorden lassen. Also eine Art Bartholomäusnacht. Auch einen fein ausgetüftelten Organisationsplan für eine geheime Verbindung über ganz Deutschland gab er zum besten. Selbstverständlich fiel er mit diesen Ideen gründlich ab. Das Ende war, daß man sich von ihm zurückzog und ihn aus der Partei ausschloß.

Bei den Sozialdemokraten unmöglich geworden, wußte er sich Zutritt in den schweizerischen Offiziersverein zu verschaffen und durch seine großen militärischen Kenntnisse sich so in das Vertrauen der Offiziere einzuschleichen, daß ihn mehrere derselben auf eine Reise zu den damals im Bau begriffenen Befestigungen auf dem St. Gotthardt — die bekanntlich als Schutz gegen einen Ueberfall von italienischer Seite angelegt wurden — mitnahmen, um sein sachverständiges Urteil zu hören. Aber einige Zeit darauf erhielt der Berner Bundesrat Kunde, **daß Ehrenberg die Pläne der St. Gotthardt-Befestigungen an Italien verraten, also Landesverrat gegen die Schweiz begangen habe.** Das führte zu seiner Verhaftung in Zürich und zur Beschlagnahme seiner Papiere. Aus diesen aber ersah man, **daß Ehrenberg nicht nur im Dienste der Berliner politischen Polizei stand, sondern auch sogenannte Handakten angelegt hatte, in denen er genau Protokoll führte über die Unterhaltungen, die er mit Politikern gehabt hatte, aber mit dem Unterschied, daß alles, was er als agent provocateur vorgeschlagen hatte, dem Gegner in den Mund gelegt wurde. So hatte er z. B. die sauberen Pläne, die er Bebel vorgeschlagen, als von diesem ausgegangen in das Protokoll eingetragen, mit Tag, Ort und allen näheren Umständen.**

Der Zweck war durchsichtig. Gelang es, die so durch ihn Kompromittierten eines Tages, sagen wir in einem Kriegsfall Deutschlands mit Frankreich, wie ihn z. B. Bismarck 1887 zweifellos haben wollte, als gemeingefährlich hinter Schloß und Riegel zu bringen — und zu Bismarcks Zeit bestand der Plan, **sobald ein Krieg ausbreche, sämtliche bekannten Häupter der Partei durch ihre Verhaftung sofort unschädlich zu machen,** wofür die Vorgänge im Jahre 1870 ein kleines Beispiel lieferten — und den Kriegszustand zu proklamieren, so wäre es kinderleicht geworden, an der Hand der Ehrenbergschen Protokolle **einen Kriegsgericht den Beweis zu führen, daß die Verhafteten Hoch- und Landesverräter der gefährlichsten Sorte seien.** Ihr Schicksal wäre dann besiegelt.

Dieser Schurkenplan war durch Ehrenbergs Verhaftung und seine Entlarvung als Polizeiagent durchkreuzt.

Ehrenberg gelang es aber nach einigen Wochen Untersuchungshaft in Zürich, als er eines Abends dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden sollte, auf der Straße durchzubrennen.

Er entfloh nach Deutschland und zwar zunächst nach Freiburg im Breisgau, wo er in Militärhaft genommen wurde. Kurz darauf brachte Bebel im Reichstag Ehrenbergs Schurkereien zur Sprache und verlangte von dem damaligen Kriegsminister, Bronsart v. Schellendorf, die Anklage gegen Ehrenberg auf Hochverrat. Ferner war es Bebel mit Hilfe unserer Genossen gelungen, ein sehr umfassendes Anklagematerial gegen Ehrenberg in der Schweiz zu sammeln und vom Bundesrat in Bern die offizielle Bestätigung zu erhalten, daß das von ihm vorgelegte Anklagematerial, wie sich aus den Untersuchungsakten gegen Ehrenberg ergebe, den Thatsachen entspreche. Unter anderem hatte Ehrenberg auch eine Zeichnung eines Forts der Festung Wesel der Expedition des Sozialdemokrat in Zürich geliefert und dazu schriftlich demonstriert, wie eine aus Holland und Belgien hervorbrechende revolutionäre Bande sich mit Leichtigkeit des Forts bemächtigen könne.

Die Militärverwaltung wurde gezwungen, die Untersuchung wider Ehrenberg einzuleiten und zwar auf Grund des Materials, das Bebel dem Generalauditoriat des badischen Armeekorps übermittelt hatte. Bebel selbst wurde als Zeuge wider Ehrenberg nach Karlsruhe geladen. In einem fünfstündigen Verhör, das mit Ehrenberg durch den Generalauditeur in Gegenwart zweier Offiziere von der Artillerie vorgenommen wurde und in dem Bebel als Zeuge fungierte, wurde Ehrenberg so in die Enge getrieben, daß er keine Ausrede mehr fand; er mußte seine Jüngster Thaten zugestehen. Zu allgemeiner Verwunderung hieß es unmittelbar nach jenem Verhör, Ehrenberg sei „Gesundheits halber" aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Als er alsdann kurz darauf in Wiesbaden von unseren Genossen entdeckt und sein Aufenthalt öffentlich denunziert wurde, verschwand er auf Nimmerwiedersehen. Zum erstenmale seit vierzehn Jahren wird durch den Bericht des Berliner Tageblattes bekannt, daß er noch lebt und wo er lebt.

Von den vielen Dunkel-Ehrenmännern, die unter dem Sozialistengesetz der deutschen Sozialdemokratie den Untergang zugedacht hatten, war Ehrenberg der gefährlichste und niederträchtigste. Er ging aufs ganze. Trifft ihn einmal einer unserer Parteigenossen irgendwo in der Welt, so mag er ihn von uns grüßen.

Die Generalkommission und das Leipziger Gewerkschaftskartell.

Die Sonntagsnummer unseres Volksblattes nahm in der 3. Beilage unter den gewerkschaftlichen Mitteilungen Notiz von dem Vorgehen der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands gegen das Leipziger Gewerkschaftskartell. Das letztere hat bekanntlich die Vertreter des deutschen Buchdrucker-Verbandes ausgeschlossen, weil derselbe infolge Eingehens der Tarifgemeinschaft nicht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehe. Dagegen sind die Vertreter der vom Genossen Gasch gegründeten Buchdrucker-Gewerkschaft als Delegierte zum Leipziger Kartell zugelassen. Da nun der Frankfurter Gewerkschaftskongreß lediglich den von Döblin geleiteten Buchdrucker-Verband als Organisation der deutschen Buchdrucker anerkannte, nicht auch die Buchdrucker-Gewerkschaft, und da später keine Einigung zwischen dem Buchdrucker-Verbande und dem Leipziger Kartell erzielt wurde, hat die Generalkommission jede Verbindung mit dem jetzigen Leipziger Gewerkschaftskartell abgebrochen und will an die Verbandsleitungen das Ersuchen richten, ihre Delegierten von diesem Kartell zurück zu ziehen.

Dieses Vorgehen der General-Kommission fordert den schärfsten Widerspruch heraus. Zu einem derartigen Schritte fehlt ihr jede Befugnis, **und die Gewerkschafts-Kartelle müssen ganz energisch Protest erheben gegen Einmischungen in ihre inneren Verhältnisse von einer Seite, die bisher so ziemlich alles gethan hat, die Bedeutung der Gewerkschaftskartelle auf möglichst niedrigem Niveau zu halten.**

Die Stellungnahme des Leipziger Kartells in der Frage der Tarifgemeinschaft haben wir stets gemißbilligt. Im Eingehen einer Tarifgemeinschaft an sich kann nie und nimmer ein Verstoß gegen die Grundsätze der modernen Arbeiterbewegung erblickt werden. Und haben sich die Buchdrucker beim Abschlusse ihrer Tarifgemeinschaft über's Ohr hauen lassen, so ist das lediglich ihre Sache; keinesfalls durfte das Leipziger Kartell daraus für sich das Recht ableiten, die Verbands-Delegierten auszuschließen. In Wirklichkeit sind ja wohl auch ganz andere Beweggründe für den Ausschluß maßgebend gewesen. Doch das berührt uns hier nicht und geht auch die General-Kommission nichts an.

Es handelt sich jetzt nur um die Frage: Hat die General-Kommission das Recht, von einem örtlichen Gewerkschaftskartell die Zulassung oder Ausschließung gewisser Organisationen bezw. deren Vertreter zu verlangen? **Diese Frage ist ganz entschieden zu verneinen.** Selbst dann, wenn das Verlangen der General-Kommission an sich völlig berechtigt wäre, stände ihr keinesfalls ein solches Aufsichtsrecht zu. Erst noch vor dem Frankfurter Gewerkschaftskongreß hat die General-Kommission die Kongreß-Vertretung der Gewerkschaftskartelle schlankweg abgelehnt. Sie hat damit erklärt, daß sie die Kartelle nicht als offizielle Vertreter der Gewerkschaften anerkennt. Nun wohl! So lange die General-Kommission diesen Standpunkt vertritt, ist es eine Dreistigkeit ihrerseits, gegen ein Kartell so vorzugehen wie jetzt gegen Leipzig.

Hat schon der Frankfurter Beschluß, die Buchdruckergewerkschaft nicht ebenfalls als vollgültige Organisation der Buchdrucker anzuerkennen, unter den gewerkschaftlich organisierten Parteigenossen großen Unwillen erregt, so wird man in dem neuerlichen Vorgehen der General-Kommission erst recht eine artige Verbeugung vor dem Döblinschen Geiste erkennen. Nun ist aber dieser Döblinsche Geist unter den deutschen Arbeitern schon so sehr in Mißkredit, oder sagen wir ehrlich auf deutsch: in Verschiß geraten, daß die General-Kommission schon aus diesem einen Grunde sich schwer hüten sollte, diesem Geiste Konzessionen zu machen.

Noch sonderbarer und im Grunde das Gefühl eigner Hilflosigkeit verratend ist die weitere Drohung der General-Kommission, sie werde die Verbandsleitungen anweisen, die Delegierten aus dem Leipziger Kartell zurück zu ziehen. **Damit wird die General-Kommission nur ausgelacht werden.** Die Verbandsleitungen schicken niemanden ins Kartell und haben darum auch gar keine Befugnis, Delegierte aus einem Kartelle zurück zu ziehen. Die Beteiligung oder Nichtbeteiligung an den örtlichen Gewerkschaftskartellen ist lediglich Sache der örtlichen Filialen. In sehr vielen Kartellen müssen die Delegiertenwahlen sogar, um dem Gesetze gerecht zu werden, in öffentlichen Branchenversammlungen vorgenommen werden; an der Wahl der Delegierten können dann also auch die nichtorganisierten Berufsangehörigen teilnehmen. Mit welchem Rechte wollten dann die Verbandsleitungen den Austritt der Delegierten verlangen?

Zum Unfrieden stiften, ist es wahrlich nicht an der Zeit, und die General-Kommission, deren Vorsitzender der sonst so umsichtige Genosse Legien ist, hat sich arg in die Nesseln gesetzt, als sie mit ihrer Einmengung in die internen Verhältnisse des Leipziger Kartells eine Fülle von Streitfragen aufrollte, bei deren Besprechung sie schließlich auf alle Fälle den kürzeren ziehen muß. Es ist kaum anders denkbar, als daß Genosse Legien dem über Leipzig verärgerten Döblin aus der Patsche helfen wollte. Zu derartigen Liebesdiensten ist jedoch weder die General-Kommission da noch die ihr von den Gewerkschaften eingeräumte Macht. Die General-Kommission wird sich bei dieser Affaire nur die Finger verbrennen und eine arge Blamage haben, und damit geschieht ihr Recht.

Selbst wenn die Verbandsleitungen, was jedoch nicht anzunehmen ist, dem thörichten Vorgehen der General-Kommission Rechnung trügen und von ihren Leipziger Mitgliedschaften die Zurückziehung der Kartell-Delegierten verlangten, so wäre damit noch lange nicht gesagt, daß die Leipziger Arbeiter dieser Aufforderung nun auch Folge leisteten. Dazu sind die Leipziger aus viel zu gutem Holze geschnitzt. Was aber dann? Wollen dann etwa die Verbandsleitungen Differenzen mit einzelnen Mitgliedschaften herausbeschwören, deren Ende sich gar nicht absehen läßt? Und wer trüge an diesen Differenzen die Schuld? Niemand anders als die Institution, die dazu geschaffen worden ist, die Einigkeit, den Gleichklang unter den deutschen Gewerkschaften herbeizuführen und zu fördern, nämlich eben die General-Kommission.

Es mag für jetzt genug sein, obwohl die Frage Anlaß zu so vielen Betrachtungen bietet, daß eine Broschüre gefüllt werden könnte. Die General-Kommission ist leider bei weitem noch nicht so gefestet, daß sie sich zu solchen gewagten Experimenten hergeben durfte. Um so mehr hätte sie sich vor solchen Experimenten hüten sollen. Daß sie ihren Einfluß auf das Leipziger Kartell auf dem Wege gütlichen Zuredens geltend zu machen suchte, war ihr gutes Recht. Damit waren aber auch ihre Rechtsmittel erschöpft. Sie hat sich mit ihren Drohungen außerhalb des Rahmens ihrer Befugnisse gestellt, und sie thut gut, wenn sie ihr Unrecht möglichst bald einsieht und die Sache nunmehr auf sich beruhen läßt. Als Polizei für den Döblin-Verband zu dienen, dazu ist die General-Kommission keinesfalls da.

Alle Gewerkschaftskartelle müssen unbedingt zu der Angelegenheit Stellung nehmen. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß die große Mehrheit sich entschieden gegen das Vorgehen der General-Kommission aussprich. Je unzweideutiger das geschieht, desto besser; desto gründlicher wird die General-Kommission von weiteren Versuchen auf dem Gebiete polizeilicher Bevormundung der Kartelle kuriert werden.

Thiele.

Stadtverordneten-Sitzung

vom 4. Dezember 1899, nachmittags 4 Uhr.

Vorsteher: Dittenberger.

Nach der Mitteilung von dem Eingange einiger Petitionen wurde in die Tagesordnung eingetreten.

I. Bei der Bewilligung der Kosten für die Herstellung der Verbindungsstraße zwischen Poststraße und Kleinem Sandberg waren die Kosten für die Gas- und Wasserleitung mit 1440 Mark eingestellt. Nach den genauen Anschlägen der Verwaltung der Gas- und Wasserwerke belaufen sich die Kosten jedoch auf 3850 Mark, so daß noch 2400 M. zu bewilligen bleiben. Die Versammlung genehmigt die Nachbewilligung und beschließt, daß der Betrag aus dem seitens des Justizfiskus zu zahlenden Kaufpreise von 600 000 Mk. entnommen werden soll. Bei der Debatte wurde der erste Kostenanschlag der Direktion von dem Gas- und Wasserwerk einer scharfen Kritik unterzogen.

II. Ueber die Petition, betreffend den Ausbau der Roonstraße, wurde zur Tagesordnung übergegangen.

III. Die Veräußerung städtischen Landes an die Firma Stephan u. Pflügge im östlichen Stadtgebiet von zusammen ca. 43 Quadratmeter Grundfläche **zu dem Einheitspreise** von 15 M. pro □-M. wurde beschlossen.

IV. Die Anträge auf Umwandlung bezw. Neugründung von Beamtenstellen wurden fast durchgängig nach den Vorschlägen der Finanzkommission beschlossen. Der Magistrat verlangte Umwandlung der Stellen des Registrators der Steuerveranlagung, des Leiters des Gewerbesteuer-Bureaus und des Leihamts-Kassierers; außerdem einen Sekretär, 11 Assistenten und 2 Boten für verschiedene Verwaltungen. Es werden dadurch Mehrkosten von 9950 Mark entstehen. Gelegentlich der Besprechung dieser Angelegenheit wurde vom Stadtv. Krüger angefragt, ob man bei der Neuanstellung dieser Beamten gleich die Eingemeindung der Vororte berücksichtigt habe, da doch die Verwaltung nachher jedenfalls eine einheitliche sein wird. Oberbürgermeister Staude und der Referent Stadtv. Dr. Keil erklärten, daß sich diese Umwandlung und Neuregelung der Stellen nur auf die bisherigen Verhältnisse beschränken und bei der Eingemeindung eine neue Vorlage kommen werde.

Während fast alle Assistenten von der Finanzkommission glatt bewilligt waren, wurde beantragt, den vom Magistrat geforderten Assistenten für das Arbeiter-Versicherungsbureau abzulehnen. Stadtv. Krüger fand dieses auffällig und meinte, es sei doch höchst sonderbar, diesen Beamten, bei dem die Arbeiterschaft in Frage komme und bei dem sich diejenigen Rat holen wollen, die am wenigsten Bescheid wissen, abzulehnen. Krüger empfiehlt den Magistratsantrag und bat, über die Sache nicht so leicht hinwegzugehen. Der Referent entgegnet, daß die Anstellung dieses Beamten der Finanzkommission nicht genügend begründet erschienen sei und jedenfalls später eine Neuregelung eintreten werde, da die Invalidennovelle wahrscheinlich noch mehr neue Beamte fordern wird. Stadtv. Krüger bleibt auf seinem Standpunkt stehen und meint, wenn der Magistrat diesen Beamten nicht brauchte, so hätte er ihn doch lieber gar nicht fordern sollen. Merkwürdig erscheine es auch, daß es der Magistrat nicht einmal für nötig halt, diese Forderung zu verteidigen. Hierauf meldete sich der Stadtrat Reitzner zum Wort, der erklärte, erst die Ueberzeugung gehabt zu haben, daß der Beamte jetzt schon notwendig sei und nachher in einer etwas stark verklausulierten Form anheim gab, vor der Hand noch von der Anstellung dieses Assistenten Abstand zu nehmen. Die Folge davon war die Ablehnung dieses Beamten.

V. Für einen Uferschutz im neuen Flußlauf der Wilden Saale oberhalb und unterhalb der neuen Gimritzer Gutsbrücke werden 8340 M. aus dem gemeinschaftlichen Dispositionsfonds bewilligt.

VI. Zum Besoldungs-Regulativ, Mietswert von Wohnungen für Beamte betreffend, war vom Magistrat folgender Zusatzantrag gestellt worden:

Hat jedoch die Dienstwohnung nach der amtlichen Schätzung des Steuerbenamtes einen geringeren Wert als 10 Prozent des jeweiligen Gehaltes darstellen, so ist als Entschädigung für dieselbe der durch die Schätzung ermittelte Mietswert statt jener 10 Prozent zu entrichten.

Der Referent der Finanzkommission hat den Magistratsantrag abzulehnen. Bürgermeister v. Holly hingegen vertrat ihn mit dem Hinweise, daß die Staatsbeamten in ähnlicher Weise entschädigt würden. Stadtv. Krüger meint, die Beamten seien hier nicht so schlecht gestellt, daß sie ihre Miete nicht bezahlen könnten. Dem Bürgermeister v. Holly, als Spezialist für Beamteninteressen, nehme er sein Eintreten für die Beamten nicht übel; aber was sollen denn die Arbeiter dazu sagen, die für eine Wohnung mit nur Stube, Kammer und Küche 70 Thaler aufwenden müssen. Der Magistratsantrag wurde abgelehnt. Bei der Besprechung einer Dienstwohnung für den Leihhausinspektor wurde mitgeteilt, daß die großen Brillanten gewöhnlich von außerhalb versetzt würden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218991213-19/fragment/page=0005

VII. Eine Schenkung der Geschwister Bernhardy im Betrage von 5700 Mk. für die Stadtgemeinde wurde mit Dank angenommen. Die Zinsen davon sollen jedesmal zu Neujahr an 5 Arme nach der Bestimmung des Ersten Bürgermeisters zur Beschaffung von Feuerungsmaterial verteilt werden. Stadtv. Krüger regt an, ob es nicht vielleicht möglich wäre, in Zukunft die Geschenkgeber durch den Magistrat zu veranlassen, die kleineren Geschenke einem allgemeinen Fonds zur Unterstützung armer Leute zu überweisen, damit der Verwaltung die vielen Stiftungen nicht zu umständlich werden. Oberbürgermeister Staude, der Vorsteher Stadtrat Pütter, und noch einige Stadtverordnete meinten, das Geschenk für die Stadtgemeinde sei so gut wie ein Gesetz. Es dürfe nur nach dem Willen der Stifter gehandelt werden. Man könne doch nicht jemand, der zu irgend einem Zwecke etwas schenken wolle, Vorschriften machen, wie er das Geschenk verwenden soll. Wenn man den Stiftern erst Umstände machen wollte, so würde die Opferwilligkeit bald abnehmen. Stadtv. Berghaus meint, es würde schon dafür gesorgt werden, daß nur „würdige" und dürftige Arme berücksichtigt würden.

VIII. Der Haushaltsplan der Fortbildungsschule für das Rechnungsjahr 1900 schließt in Ausgabe mit 5215 Mk., in Einnahme mit 1189 Mk. ab und erfordert einen Zuschuß von 4026 Mark. Er wird so festgesetzt.

IX. Der Haushaltsplan der Brumhard-Stiftung für das Kalenderjahr 1900 liegt zur Festsetzung und stimmt in Einnahme und Ausgabe mit 5500 Mk. überein.

X. Bei der Rechnung für das Rich- und Wageamt ist ein Bestand von 8194 Mk. vorhanden. Hierauf geschlossene Sitzung.

Provinzielles.

L. **Schkeuditz.** Das hiesige Wochenblatt bringt in seiner letzten Nummer folgenden Erguß:

Die Sammlungen des „Frauenkomitee zur Ausschmückung der Kirche" haben, wie wir hören, einen überraschend guten Verlauf genommen. Nur wenige haben sich zurückgehalten; auch in der ärmsten Hütte hat man willig einen Beitrag gespendet, um seiner Freude über das schöne Gotteshaus Ausdruck zu geben und seine Verschönerung weiter fördern zu helfen. Bei diesem Stande der Dinge muß man mit Recht erstaunt sein, in einem hier gelesenen Blatte — es ist eins von denen, die die „Meinung des Volkes" zu vertreten und „mitten im Volke zu stehen" behaupten — unter der geschmackvollen Ueberschrift: „Der Bettelsack geht nun" diese Sammlung verhöhnen zu sehen. Noch verwunderlicher ist es, wenn da zu lesen steht, daß die hungernden, frierenden Wanderer viel eher zu bedenken wären — die doch oft genug arbeitsscheue, auch bisweilen diebische und lügnerische Branntweinvertilger sind.

Nach diesen Ausführungen muß man auf den Gedanken kommen, daß Schkeuditz unter den frommen Städten die erste Stelle einnimmt, denn „Nur wenige haben sich zurückgehalten", ergo sind nur wenige in Schkeuditz, welche keinen religiösen Sinn haben. Wie harmonieren aber damit die Klagen der hiesigen Geistlichen über den schwachen Kirchenbesuch? Und wie wäre wohl die Sammlung ausgefallen, wenn überall die Männer zu Hause gewesen wären? Vermutlich wären es da nicht sehr „wenig" gewesen, welche sich zurückgehalten hätten. Denn es heißt weiter: „auch in der ärmsten Hütte hat man willig einen Beitrag gespendet." Ja, wenn man sich nicht scheut sogar die Aermsten zu einem Beitrag aufzufordern, dürfte man sich doch logischerweise auch nicht scheuen den Aermsten das Wahlrecht zu verschaffen, aber bei den Stadtverordnetenwahlen haben nicht einmal die Armen das Wahlrecht, vielweniger die Aermsten. „Wo bleibt da der schöne Grundsatz: „Gleiche Pflichten, gleiche Rechte"? Weiter heißt es: „ein Blatt welches behauptet „die Meinung des Volks zu vertreten" und „mitten im Volke zu stehen" habe die Sammlung verhöhnt. Gemeint ist das Volksblatt. Nun darin hat der Herr Artikelschreiber ganz recht. Das Volksblatt vertritt die Meinung des Volkes und hat ein Herz für die Leiden des Volkes. Wenn aber das Volksblatt dasselbe Recht fordert für einen armen hungernden Handwerksburschen welcher bettelt, als für die Damen des Komitees, welche sammeln, und der Herr Artikelschreiber nennt das die Sammlung verhöhnen, so ist das seine Sache, aber sehr christlich scheint der Herr dann nicht zu sein. Zum Schluß heißt es: Noch verwunderlicher ist es, wenn da zu lesen steht, daß die hungernden, frierenden Wanderer viel eher zu bedenken wären — die doch oft genug arbeitsscheue, auch bisweilen diebische und lügnerische Branntweinvertilger sind. Ja, wir sind einmal solche Barbaren, wir haben ein bedeutend größeres Mitleid für einen armen hungernden und frierenden Menschen, als für eine schmucklose Kirche. Was den „arbeitsscheuen" Wanderer anbelangt, so mag der Herr Artikelschreiber einmal selbst einen Vergleich anstellen zwischen den Handwerksburschen und verschiedenen Kreisen der besseren Gesellschaft. Unter diesen Kreisen soll es sogar sehr viele Personen geben, welche das Arbeiten geradezu für eine Schande halten. Ebenso lächerlich ist der Ausdruck betreffs der diebischen und lügnerischen Branntweinvertilger. Sind denn die großen Diebe Jerusalem, Winkelmann, v. Hammerstein u. v. a. in den Reihen der Handwerksburschen zu suchen oder in andern Kreisen? Branntweinvertilger mag es wohl in den bessern Kreisen nicht viel geben, aber um so mehr Bier- und Sektvertilger. Oder hat der Herr Artikelschreiber noch nichts gehört von den Saufkommerts der Studenten? Oder vom Harmlosenprozeß?

K. **Arzberg** bei Torgau. Am Sonntag fand hierselbst eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Gen. **Güldenberg** aus Halle das Referat übernommen hatte. Es war dies die erste Versammlung, die von unserer Seite in dieser schwarzen Ecke abgehalten werden konnte. Der Saal war überfüllt, ein Drittel der Anwesenden mußte stehen, auch hatten sich ca. 30 Frauen eingefunden, ebenso war Herr Pastor Kersten-Arzberg sowie einige Gegner erschienen. Der Vortragende behandelte in 1½stündiger Rede unter dem lebhaftesten Beifall der Anwesenden das Thema: Die Kämpfer für Religion, Sitte und Ordnung im Lichte der Wahrheit. An zahlreichen Beispielen bewies der Referent, wie infolge des Treibens dieser Leute die Klassengegensätze sich immer mehr verschärfen müßten und deshalb forderte er zum Anschluß an die Sozialdemokratie und Unterstützung der Arbeiterpresse auf. An der Diskussion beteiligte sich wiederholt Herr Pastor **Kersten**-Arzberg. Derselbe betonte ausdrücklich, daß der Referent in ruhigem Tone seinen Vortrag gehalten, ja, er konnte nicht umhin, ihm in verschiedenen Punkten recht zu geben. Allerdings versuchte er die Angriffe auf die Konservativen zu widerlegen, aber auch hierbei wurde er jedesmal unter dem Beifall der Anwesenden vom Referenten belehrt, wie die Arbeiterfreundlichkeit dieser Herren beschaffen ist. Auch einzelne der Anwesenden griffen im Sinne des Referenten in die Debatte mit ein. Genosse **Kiekisch** erzählte seine Erlebnisse während der 1893er Wahl, wo ihn Herr Pastor Kersten sogar aus dem Wahllokal gewiesen. Herr Kersten gab diese Thatsache zu, erklärte jedoch, daß man damals noch nicht genügend über das Verweilen fremder Personen im Wahllokal aufgeklärt gewesen. Nun, hoffentlich passiert so etwas für die Zukunft nicht wieder, zumal sich Herr Pastor Kersten überzeugt, daß sich mit den Sozialdemokraten ganz gut debattieren läßt. Jedoch wollen wir auch an dieser Stelle unsere Genossen auffordern, die Ausführungen der Gegner ruhig mit anzuhören. Wenn das in Arzberg nicht immer geschah, so wird sich hoffentlich Herr Kersten nicht abhalten lassen uns für die Zukunft wieder zu besuchen, selbst auf die Gefahr hin, daß der Sozialdemokrat den Sieg davon trägt. Eine im Sinne des Referats gehaltene Resolution wurde einstimmig angenommen und mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie schloß der Genosse Kiekisch gegen 7¼ Uhr abends die Versammlung.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle a. S., den 11. Dezember.

Dienstmagd und „Herrschaft". Wegen wissentlich falscher Anschuldigung hatte sich die 25jährige Dienstmagd Anna **Faulmann** aus Zschortau, gegenwärtig in Haft, zu verantworten. Sie sollte am 22. Juni d. J. bei der hiesigen Polizeiverwaltung wider besseres Wissen gegen ihre Dienstherrin, die Gutsbesitzerfrau Rosine Busse aus Zschortau eine falsche Anzeige erstattet haben, indem sie zu Protokoll gab, sie wäre vielfach mit einem Besen, der Faust und auch mit der flachen Hand durch Schläge gegen den Kopf mißhandelt, daß das Blut zum Munde herausgelaufen sei. Die Angeklagte, so ergab die Beweisaufnahme, war am 4. Juni wegen einer von der Frau Busse erhaltenen Ohrfeige aus den Dienst gegangen und dann polizeilich gesucht worden, um sie wieder in den Dienst zurückzubringen. Nach ihrer Ermittelung erklärte sie dem vernehmenden Sergeanten Thurm von hier, daß sie unter keinen Umständen wieder zu Frau Busse in den Dienst gehe; sie sei mit dem Besen, der Faust und der flachen Hand gemißhandelt. Die zweite Magd Bertha Geißler, könne dieses bezeugen, da selbige ebenfalls von Frau Busse mißhandelt worden sei. Erst auf Befragen dieses Beamten, ob sie, die Angeklagte, diese ihr von Frau Busse angethane Körperverletzung verfolgen wolle, erklärte die Angeklagte, Strafantrag gegen Frau Busse stellen zu wollen. Die Dienstmagd Geißler bestätigte, einmal von der Frau Busse, weil sie mit der Angeklagten gesprochen hatte, eine Ohrfeige bekommen zu haben. Zeugin ist heute noch dort in Dienst und bezeichnet die Behandlung als nicht sehr schlecht. Sie will auch nicht bemerkt haben, daß die Angeklagte geschlagen worden ist. Nach Frau Busses Angaben war die Angeklagte dort zirka ein Jahr in Stellung und soll am 4. Juni ausgerückt sein. Zeugin bezeichnet beide Mädchen als sehr komode. Sie seien Sonntags so lange zu Musik gegangen ꝛc. Eines Tages sei die Angeklagte gekommen und habe gesagt, sie sei jetzt Frau Knoll, da sie den Knecht Knoll heiraten werde. Auf Befragen der Zeugin, daß sie, Angeklagte, doch mit Knoll noch nicht im Kosten ausgesöhnt habe, sei ihr dann die Antwort zu teil geworden: „Na, das ist doch nicht nötig." Zeugin giebt zu, die Angeklagte auch einmal mit einem Kohlenstrunk über den Rücken gehauen zu haben. Der Staatsanwalt beantragte Freisprechung mit dem Hinweise, daß die Anzeige nicht wissentlich falsch erfolgt, sondern gelegentlich einer Vernehmung in ihrer Sache erstattet sei. Der Gerichtshof schloß sich dieser Ansicht an und meinte in der Urteilsbegründung, eine Verurteilung der Angeklagten könne unmöglich erfolgen, da die Angeklagte erstens nicht aus eigenem Antriebe gehandelt habe und zweitens die von ihr gemachten Angaben nicht unrichtig sind, indem Frau Busse ja selbst zugegeben habe, die Angeklagte mit einem Rübenstrunk geschlagen zu haben.

Wegen versuchter Verleitung zum Meineide und Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung war der Arbeiter Gelbe aus Zschortau, mehrfach vorbestraft, angeklagt. Er soll in der Zivilprozeßsache Gelbe wider Weinmann den Arbeiter Hommede zu einer falschen Aussage verleitet und in einer anderen Angelegenheit eine falsche Versicherung an Eidesstatt abgegeben haben. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren 6 Monaten. Der Gerichtshof nahm aber nur an, daß sich Angeklagter der falschen Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung schuldig gemacht hat und verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

Verworfen wurden die Berufungen des Ziegelmeisters Karl **Hetschold** und des Käsefabrikanten Franz **Göhrmann**, beidl aus Sandersdorf. Beide Angeklagte waren vom Schöffengericht in Bitterfeld wegen Körperverletzung bezw. Beleidigung zu je 10 M. Geldstrafe event. 2 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Sie hatten am 21. April d. Js. in Fleischers Gasthof zu Sandersdorf einen Wortwechsel gehabt, wobei es auch zu Thätlichkeiten gekommen war. Göhrmann hatte als Nebenkläger Berufung eingelegt und der Staatsanwalt in Hetscholds Sache. Diese wurde aber vom Staatsanwalt zurückgezogen und dem Käsefabrikanten Göhrmann wurden die Kosten seiner Berufung auferlegt. Als der Vorsitzende Göhrmanns Betragen mit scharfen Worten kritisierte, wurde von Hetscholds Verteidiger darauf hingewiesen, daß gegen ihn, den Verteidiger, ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden sei, weil er den Angeklagten in der Schöffengerichtsverhandlung als streitsüchtig bezeichnet habe.

Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S.,
Geiststraße 21, 1. Hof rechts.
Geöffnet von 9½—1½ und 4—8 Uhr.
Unentgeltliche Auskunftserteilung in gewerblichen Streitigkeiten, über Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherung, über Arbeiterschutz, Vereins- und Versammlungsrecht sowie über das Fabrikinspektorat u. s. w.

Verantwortlicher Redakteur: **A. Weißmann** in Halle.

Solide Damentaschen.
C. F. Ritter
Halle a. S.
Leipzigerstraße 90.

Halte Dich warm
und trage
Seelenwärmer, Leibwärmer, Kniewärmer, Magenwärmer, Brustwärmer, Rückenwärmer, Nierenwärmer, Fusswärmer, Kopfwärmer, Armwärmer, Pulswärmer, Ohrenwärmer,
zu haben im Spezial-Strumpfwaren- und Trikotagen-Geschäft von
Julius Bacher,
Halle a. S., Leipzigerstr. 12.
Versand gegen Nachnahme.

Haltbare Portemonnaies.
C. F. Ritter
Halle a. S.
Leipzigerstraße 90.

Einrahmungs-Geschäft, Landwehrstr. 20.
Bilder und Brautkränze werden sauber eingerahmt. — Auswahl in Rahmen und Leisten. — Pfeilerspiegel von 9 Mark an. — Bilder und Haussegen. — Alles spottbillig.
Einrahmungs-Geschäft, Landwehrstr. 20.
Adolf Ziervogel.

Cigarren-Engros- u. Versandthaus
Rud. Siebarth, Neue Promenade 3.
In allen Raucherkreisen als sehr beliebte, erprobte, gute Specialitäten in Cigarren sind:
Aeusserst preiswert:
No. 95 ff Sumatra mit Felix 10 Stück nur 40 Pf., 100 Stück 4 Mk.
No. 152a ff. Sumatra mit Felix (Brevas) 10 Stück nur 46 Pf., 100 Stück 4 Mk. 60 Pf.
No. 257 ff Vorstenland mit Felix Hav. 10 St. nur 65 Pf., 100 St 6 Mk. 50 Pf
No. 346 Deli-Matisch Decke u. Hav. 10 St 100 Pf., 100 Stück 10 Mk.
Mit diesen Marken in so hervorragender Qualität liefere ich Cigarren allerersten Ranges und biete sozusagen das Beste zu aussergewöhnlich billigem Preise. Ich bitte zu prüfen.
Zum Weihnachtsfest stets grosse Auswahl Cigarren in 1/10 und 1/20 Packungen.

Zieh-Harmonika's,
Akkordzithern, deutsch-amerikanische Guitarr- und Harfen Zithern u. s. w. empfiehlt in grosser Auswahl
H. Müller, Gr. Märkerstr. 3.
Fabrik und Spezial-Musik-Instrumenten-Geschäft.
Reparaturen billigst und schnell.

Das schönste Weihnachtsgeschenk
liefert **Paul Gerber's Nachf.** Inh.: Paul Schuppe. Photograph. Atelier, Halle a. S., Alter Markt 1.
Sehr billige Preise, eleganteste Ausführung. **Lebensgroßes Bild von 24 Mk. an.**

Wegen Aufgabe des Engros-Geschäftes
werden sämtliche Taschenuhren in Gold, Silber u. Nickel, Regulateure, Wanduhren, Wecker, Uhrketten, goldene Ringe ꝛc. zu jedem annehmbaren Preise verkauft.
Garantie 2 Jahre.
Besichtigung ohne Kaufzwang.
Remus & Co Uhren-Engroslager · Wuchererstr. 10, pt
Reparaturen, exakte Ausführung sehr mäßige Preise.

Weissenfels.
Mod. Zimmeruhren
Taschen-Uhren
Wecker-Uhren
Uhrketten
optische Waren
in großer Auswahl empfiehlt billigst
A. Strietzel,
Gr. Burgstr. 4, Nähe des Marktes.
Reparaturen fachgemäß u. preiswert.

Holzschuhe u. Holzpantoffeln, Filzschuhe u. Filzpantoffeln, Sammet-, Plüsch-, Kord- u. Lederpantoffeln verkaufe zu den billigsten Fabrikpreisen.
D. Gründler, Fleischerstr. 41.
Bill. Bezugsquelle f. Wiederverkäufer.

Honigkuchen-Bruch
à Pfund 30 Pf.
empfiehlt die Honigkuchen-Fabrik von
G. Tornow
Leipzigerstraße 82.

Kein Laden. **Billigste Bezugsquelle.**
Empfehle zum bevorstehenden Weihnachtsfeste:
Näh-Maschinen System Rundschiffchen und Singer sowie Presto-Fahrräder, Modell 1900.
Acetylenlampen in großer Auswahl. Calcium-Carbid mit und ohne Büchsen.
Sämtliche Ersatz- und Zubehörtheile.
P. Hagemann, Gommergasse 2.

Achtung! Achtung!
Christbäume
im Thalia-Theater.
Friedr. Kupferschmidt.

Böttcherwaren
empf. billigst G. Hartmann, Zapfenstr. 20.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189912 13-19/fragment/page=0006